Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 6,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für deutlich erteilte Aufträge übernommen. In Fällen geht die vom Verleger der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 124 | Neuenbürg, Donnerstag den 29. Mai 1941 | 99. Jahrgang

Front Europa

„Ich verlange dringend Schiffe und verlange sie in aller Kürze. Ich verlange mehr Kanonen und mehr Flugzeuge mit höherer Geschwindigkeit. Ich verlange mehr Bodenabwehrkanonen. Der gegenwärtige Konflikt ist ein Krieg der Waffenleistungen, für den Deutschland besser vorbereitet ist."

Das sind Sätze aus einer Rede des Ersten Lords der britischen Admiralität, die schlagender als vieles andere die zunehmende Verschlechterung der englischen Positionen an allen Fronten kennzeichnen. Die systematische Umklammerung der englischen Stellungen in militärischer und politischer Hinsicht, die seit dem Ende des Feldzuges im Westen, also seit einem Jahre, von der deutschen Kriegführung mit ganz neuartigen Methoden durchgeführt wird, beginnt Früchte zu tragen. Noch nie war die militärische und diplomatische Gesamtlage Englands so aussichtslos wie im Monat Mai 1941.

Den Briten, deren ganze Aufmerksamkeit zurzeit von den Vorgängen im östlichen Mittelmeer beansprucht wird, bleibt daher nur der schwache Trost auf die zwar längst versprochene, aber immer noch unvollkommene Hilfe aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zwar will die Kriegstreiberclique um Roosevelt lieber heute statt morgen offiziell die USA in den Krieg gegen die Achse hineintreiben, aber der Präsident kennt zweifellos das Risiko eines solchen Schrittes. Wenn es gewisse Amerikaner auch kaum erwarten können, das auseinanderbrechende britische Weltreich in Erbschaft zu nehmen, so können sie dennoch nicht die veränderte Lage in der Weltpolitik übersehen, die mit der Situation von 1917 überhaupt nicht verglichen werden kann.

Der Führer, der gewohnt ist, alle Möglichkeiten der politischen Entwicklung in seine Ueberlegungen einzubeziehen, hat auch schon lange vor dem eigentlichen Beginn der Propaganda für den Kriegseintritt Amerikas diese Möglichkeit erwogen und berücksichtigt. In bezug auf das amerikanische Volk selbst hat er wiederholt davon gesprochen, daß das deutsche Volk nichts gegen das amerikanische Volk habe und nur derjenige das Gegenteil behaupten könne, der bewußt die Wahrheit verdrehen wolle. In seiner Rede am 30. Januar d. J. sagte er in diesem Zusammenhange wörtlich noch folgendes:

„Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es sei denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinents! Wenn Staaten dieses Kontinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Konflikt einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich verändern. Es wird sich dann Europa verteidigen."

An dieses Wort, daß sich Europa in seiner Gesamtheit gegen die amerikanische Interventionspolitik zur Wehr setzen würde, muß man sich gerade in diesen Wochen erinnern, in denen die amerikanischen Politiker mit Roosevelt an der Spitze nicht nur die schriftliche Erklärung der französischen Regierung in Vichy verlangen, daß sich Frankreich unter keinen Umständen mit Deutschland an einen Verhandlungstisch setze, sondern auch ganz phantastische und überhebliche Pläne eines feige geflüchteten polnischen Politikers für die „Neuordnung Europas" gutheißen. Alle diese amerikanischen Einmischungsabsichten können nur das eine zur Folge haben, daß sich die europäischen Völker gegen diesen Druck von der anderen Hälfte der Weltkugel immer enger zusammenschließen.

Die Solidarität der europäischen Nationen ist infolge dieser weltpolitischen Entwicklungstendenzen dauernd im Wachsen begriffen. Die Gründung des Kroatischen Königreiches auf der Grundlage historischer Prinzipien ist ein überzeugender Beweis aus der jüngsten Vergangenheit für diesen Prozeß, der freilich auch Zeit zum Ausreifen braucht. Auch die deutsch-französischen Gespräche zeugen davon, daß die Einsicht wächst. Je länger der Krieg dauert, desto mehr arbeitet die Zeit für die geistige Durchdringung der europäischen Menschen von der Notwendigkeit ihres gemeinsamen Schicksals als einer kontinentalen Völkergemeinschaft. In diesem Sinne ist das Wort des Führers zu verstehen, daß sich gegen Amerika unter Umständen das ganze Europa zur Wehr setzen würde.

In der internationalen Diskussion über die Weiterentwicklung der Weltpolitik wird in diesem Zusammenhange immer wieder die Frage erörtert, ob Deutschland und Italien als Antwort auf den amerikanischen Interventionismus die Schaffung einer kontinentaleuropäischen Einheitsfront beabsichtigen. Man müsse, so wird argumentiert, mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß eine aktive Teilnahme Amerikas am Krieg sozusagen umgehend eine gemeinsame kontinentaleuropäische Verteidigung gegen England und Amerika herbeiführen werde, von der sich kein Glied des Festlandes selbst werde ausschließen können. Wie Poincaré gegen seinen Willen Deutschlands Einigkeit, Stärke und Aufschwung hervorgerufen habe, so werde jetzt Roosevelt auch gegen seinen Willen die Einigkeit, Stärke und den Aufschwung Kontinentaleuropas herbeiführen.

Wie auch immer die Entwicklung weiter verlaufen wird, es steht fest, daß der Führer den Engländern keine Atempause gönnt und auf der anderen Seite bereits mit allem Nachdruck an der Entstehung eines ganz neuen Europas gearbeitet wird. Die Genialität Adolf Hitlers, dessen Freundschaft mit dem kongenialen Führer des faschistischen Italiens eine vollständige ist, wird sich gegen alle Widerstände durchsetzen. An ihm gemessen erscheint auch eine Figur wie die Roosevelts klein.

Japan und Englands schwarze Liste

Wie in der Pressekonferenz durch den Sprecher bekannt wurde, sind jetzt insgesamt 92 japanische Schiffe, und zwar meist Walfänger und selbst kleinste Hilfsboote, von dem britischen Konsulat in Los Angeles auf die schwarze Liste gesetzt worden. Praktisch, so sagte der Sprecher, ändere sich hierdurch nichts; denn die schwarze Liste bedeute die Verweigerung von Navicerts, um die sich die japanische Regierung schon immer grundsätzlich nicht gekümmert habe. Erstens sei Japan ein neutrales Land und zweitens verstoße das britische Navicert-System gegen die internationalen Bestimmungen. Ob gegen die Maßnahme des britischen Konsulats in Los Angeles von japanischer Seite Vergeltungsmaßnahmen ergriffen würden, könne er nicht sagen. Jedenfalls sei es unverständlich, was die britische Maßnahme überhaupt bezwecken solle. Der britische Vizekonsul habe ja selber, so sagte der Sprecher, den Pressebericht dementiert, wonach japanische Schiffe angeblich deutsche Kriegsschiffe im Pazifik mit Oel usw. versorgten. Damit sei die Unsinnigkeit dieser schwarzen Liste von England selbst festgestellt.

Beachtlicher Fortschritt auf Kreta

Der Feind geworfen — Verfolgung durch Gebirgsjäger — Vier Schiffe in der Suda-Bucht versenkt
Halfaya-Paß bei Sollum genommen

Berlin, 28. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Wie schon gestern bekanntgegeben, wurde das Schlachtschiff „Bismarck" nach seinem siegreichen Gefecht bei Island am 26. Mai abends durch den Torpedotreffer eines feindlichen Flugzeuges manövrierunfähig. Getreu dem letzten Funkspruch des Flottenchefs, Admiral Lütjens, ist das Schlachtschiff mit seinem Kommandanten, Kapitän zur See Lindemann, und seiner tapferen Besatzung am 27. Mai vormittags der vielfachen feindlichen Uebermacht erlegen und mit wehender Flagge gesunken.

Auf der Insel Kreta gehen die Operationen in engem Zusammenwirken zwischen Gebirgsjägern, Fallschirmjägern und Luftlandetruppen gut vorwärts. Gestern brachen deutsche Gebirgstruppen trotz schwieriger Geländeverhältnisse den zähen Widerstand britischer Kräfte und Insurgentenbanden. Sie warfen in kühnem Angriff den Feind aus seinen Stellungen, nahmen die Hafenstadt Chania und verfolgten die geschlagenen feindlichen Kräfte südlich der Suda-Bucht. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch der griechische Marinebefehlshaber von Kreta. Verbände von Kampf- und Zerstörerflugzeugen griffen in rollenden Einsätzen in den Erdkampf ein, zersprengten feindliche Truppenansammlungen, brachten Batterien zum Schweigen und fügten dem zurückweichenden Feind schwere Verluste zu. Sturzkampfflugzeuge verhinderten den Versuch der Briten, sich über See zurückzuziehen. Sie versenkten in der Suda-Bucht vier Handelsschiffe mit zusammen 5400 BRT und beschädigten zwei weitere Handelsschiffe schwer. Lufttransportverbände unterstützten den Kampf auf der Insel, indem sie fortgesetzt neue Kräfte heranführten.

Südlich von Kreta stellten deutsche Kampfflugzeuge einen britischen Flottenverband zum Kampf, erzielten Bombenvolltreffer auf einem schweren Kreuzer und einem Zerstörer und warfen einen Tanker in Brand.

In Nordafrika nahmen deutsch-italienische Truppen den Halfaya-Paß, südostwärts Sollum. Sie erbeuteten neun Geschütze, sieben Panzerkampfwagen, mehrere andere gepanzerte Fahrzeuge und zahlreiches Gerät. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener. Die eigenen Verluste sind gering. Zerstörer-Flugzeuge bekämpften Truppenlager und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen im Raum um Sollum.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht drei Frachtschiffe mit zusammen 17 000 BRT und trafen ein weiteres Handelsschiff schwer. Weitere Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der englischen Südwest- und Südküste sowie an der Themse-Mündung.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben ausschließlich auf Wohnviertel Westdeutschlands, vorwiegend auf Köln. Unter der Zivilbevölkerung gab es Verluste an Toten und Verletzten.

Die Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges, Leutnant Nemecek, Oberfeldwebel Schackert, Feldwebel Hommer und Unteroffizier Fahrnbach, zeichnete sich bei erfolgreichen und kühnen Flügen über England besonders aus."

•

Schwere britische Mannschaftsverluste

Nach den bisher von der englischen Admiralität veröffentlichten Teilverlusten in der See- und Luftschlacht bei Kreta sind mit dem versenkten Kreuzer „Fiji" von der 450 Mann starken Besatzung 150 Mann und von den vier Zerstörern, deren Versenkung bisher zugegeben wird, 238 Mann untergegangen. Ungewißheit besteht noch über das Schicksal der 700 Mann starken Besatzung des 9300 Tonnen großen Kreuzers „Gloucester", bei dessen Untergang die britische Admiralität mit schweren Besatzungsverlusten rechnet.

Die Wellen des Pazifik

„USA-Kriegsteilnahme berührt Japan unmittelbar" — „Wirtschaftlicher Druck wird Japan zur Selbstverteidigung zwingen"

Tokio, 28. Mai. Der Leiter der Presseabteilung des japanischen Hauptquartiers des Tenno, Kapitän Hiraide, betonte in einer Rundfunkansprache an die gesamte japanische Nation anläßlich des Marinetages, daß eine amerikanische Kriegsteilnahme den europäischen Brandherd, der jetzt noch in weiter Ferne liege, näher rücken würde, sowie die Pazifik-Probleme auf Grund der Bestimmungen des Dreimächtepaktes unmittelbar Japan berühren würden.

Die Wellen des Pazifik stiegen täglich höher, aber wenn ein Kriegszustand zwischen den USA und Japan entstehen sollte, so käme von amerikanischer Seite lediglich die Guerilla-Kriegführung, nämlich die Bekämpfung des Seehandels in Frage. Selbst mit der gesamten Flotte würde es USA nicht leicht fallen, Japan anzugreifen, denn Amerika erfahre selbst die größten Schwierigkeiten, wenn es beabsichtige, Japan durch U-Boote und Flugzeuge von der Welt abzuschließen, wie es Deutschland England gegenüber tue. Außerdem bestehe eine Entfernung von über 1000 Meilen von der nächsten USA-Flottenbasis bis zur Bucht von Tokio und die Anzahl von U-Booten und Flugzeugen, die die USA für einen derartigen Angriff einsetzen können, müsse notgedrungenerweise begrenzt sein.

Hiraide erklärt sodann, daß der europäische Krieg gezeigt habe, daß nicht nur starke militärische Kräfte, sondern gleichzeitig die diplomatische Ueberlegenheit ausschlaggebend sei. Die Welt sei heute in zwei Gruppen geteilt, nämlich in eine Gruppe junger Nationen, die für das Lebensrecht ihrer Völker und die Neuordnung der Welt kämpfen, und eine andere Gruppe, die sich für Aufrechterhaltung des Status quo einsetze. Die Tatsache, daß so viele europäische Staaten aufgelöst wurden, beweise, daß keine Nation, die sich auf die andere verlasse, fortbestehen könne. Nur die eigene diplomatische und militärische Kraft könne ein Volk durch den augenblicklichen Weltaufruhr geleiten. Es gäbe nur wenige Mächte, die wie Japan auf dem Land, auf dem Meer und in der Luft gleich stark seien, und kein Volk wage daher, Japan anzugreifen. Verschiedene feindlich gesinnte Mächte versuchten jedoch unermüdlich, durch die Zerstörung der Einheit des japanischen Volkes Japan auf die Knie zu zwingen, und die gesamte Nation müsse alle Gegenmaßnahmen ergreifen, um diesen hinterlistigen Methoden zu begegnen.

Hiraide gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn ein solcher wirtschaftlicher Druck der feindlichen Nationen das Fortbestehen des Kaiserreiches bedrohe, Japan gezwungen werde, zur Selbstverteidigung zu den Waffen zu greifen. Ob eine solche Lage entstehen werde oder nicht, hänge lediglich von der Haltung der Feindnationen ab. Japan würde niemals unnötigerweise andere Länder herausfordern, aber die japanische Marine verstärke mehr und mehr ihre Kampfkraft, so daß sie jederzeit für einen möglichen Kampf mit jedem noch so mächtigen Gegner vorbereitet sei. Japan blockiere mit über 200 Kriegsschiffen die südchinesische Küste, während über 300 Kriegsschiffe und bestens befestigte Marinebasen im Westpazifik gegen jede, Japan eventuell herausfordernde Macht sicherten.

Die japanische Marineluftflotte betrage fast 4000 Flugzeuge. Niemand könne angesichts der jetzigen internationalen Lage versichern, daß Japan nicht in den Krieg eintrete, und alle Vorbereitungen würden für eine derartige Möglichkeit getroffen. Die Nation solle sich nur auf die verantwortlichen Männer verlassen und zum endgültigen Siege beitragen, indem jeder auf seinem Gebiet das Aeußerste leiste.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Günther Prien zum Gedächtnis

Von einem Kameraden

DNB. **Atlantikküste**, im Mai 1941. Mit jubelnder Liebe hat das ganze deutsche Volk den jungen Kapitänleutnant in sein Herz eingeschlossen, als es an jenem 14. Oktober 1939 erfuhr, daß er mit seinem U-Boot mitten in dem für ihn gänzlich unangreifbar gehaltenen Schlupfwinkel der Grand Fleet, in der unseligen Bucht von Scapa Flow das Schlachtschiff „Royal Oak" vernichtet und ein zweites, die „Repulse" schwer beschädigt habe. Ein junger deutscher Offizier, „irgendein Kapitänleutnant", bewies damit seinem Volk und der ganzen Welt, daß die kleine deutsche Kriegsmarine in ihrer zahlenmäßig hoffnungslosen Unterlegenheit in keiner Weise die Entschuldigung für eine defensive Haltung suchte, sondern im Gegenteil vom ersten Tage an den aufgezwungenen Existenzkampf besonders mit der jüngsten Waffe, den U-Booten, als Angriffskrieg führte. Von einem Abend auf den anderen Morgen war der junge, namenlose Kapitänleutnant zum Weddigen des neuen Krieges geworden. Wer war das, dieser Mann?

Prien war nichts geschenkt worden! Wie unzählige seiner Jahrgangskameraden hatte er die ganze Härte des Existenzkampfes im demokratischen Deutschland auf das bitterste am eigenen Leibe erfahren. Immer wieder mußte er ganz von vorn beginnen, der arbeitslos gewordene Schiffsoffizier als einfacher Freiwilliger im Arbeitsdienst, der junge Arbeitsdienstführer wiederum als Matrose in der Kriegsmarine. Ueber den normalen Ausbildungsgang wurde er zum zweiten Male, was er schon einmal gewesen: Offizier — diesmal Offizier der Kriegsmarine. Zur U-Bootwaffe kommandiert, kam ihm seine große seemännische Erfahrung vom ersten Tage an in hervorragender Weise zustatten. In der harten Schule der Ausbildung der jungen U-Bootwaffe im Frieden bewährte er sich aufs beste. Wie kaum ein anderer war er bei allen Angriffen und Manövern mit Herz und Seele dabei. Ihm ging der U-Bootdienst über alles. Dem Befehlshaber ist sein Ausspruch noch in bester Erinnerung: „Eine prima Geleitzugübung weit draußen ist mir mehr wert, als der beste Urlaub". So dachte und handelte er. Als Wachoffizier eines U-Bootes nahm Prien an den spanischen Ereignissen teil und vollendete seine Ausbildung als U-Boots-Offizier. Dann kam das eigene Boot, die wachsende Verantwortung, der Krieg, der — Ruhm. Allen vieren war er gewachsen. Boot, Verantwortung, Kriegsgefahren, seine Pflicht und sorgfältige Ausbildung erlaubten ihm, sie vorbildlich zu erfüllen. Sie kehrte aber auch die Außerordentlichkeit seiner Begabung für dieses Fach — die U-Boot-Waffe — hervor; der Ruhm war eine zusätzliche, wahrscheinlich die schwerste, die menschlichste Aufgabe. Er meisterte sie in einmaliger Weise. Wie wenige ertragen den Ruhm! Und wie ertrug ihn Prien! Da gab es keine Starallüren! Weiß Gott, er freute sich aus vollem Herzen der Liebe, die ihm von allen Seiten entgegengetragen wurde, er erlebte mit allen Fahrern die Begegnungen mit seinem Führer, die ihm die höchsten Auszeichnungen eintrugen. Er berichtete hingenommen und begeistert von ihnen, wie von den Einladungen des Reichsmarschalls und den vielfältigen Geschenken und Ehrungen, die an ihn und seine Besatzung ergingen, aber er wurde nie — nicht einmal im Scherz — hochmütig durch sie.

Gerade und klar, Offizier mit Leib und Seele, faßte er den unerwarteten Ruhm nicht anders auf, denn als Verpflichtung zu immer weiterer Leistung. Ganze Säcke voll Post, Zeichen der Liebe eines ganzen großen Volkes, erreichten ihn nach jeder Unternehmung, und so unerbittlich er die zahllosen Autogrammjägerschreiben dem Papierkorb überantwortete — „Ich bin Offizier und nicht Filmstar", — so herzlich und eingehend beantwortete er manches rührend unbeholfene Schreiben eines Jungen oder Mädels, aus dem ihm in kindlicher Sprache, oft genug kaum lesbar geschrieben, die deutsche Liebe entgegenleuchtete. Im vergangenen Herbst, als ich das Glück hatte, an einer langen Unternehmung seines Bootes teilzunehmen und diesen wahrhaft seltenen Mann so nahe kennenzulernen, wie dies allein unter den Bedingungen möglich ist, die das U-Bootleben mit sich bringt, schrieb er manche Stunde hinter den gleichmäßig hin- und herschwingenden dicken grünen Vorhängen an seinen Dankesbriefen.

Derselbe Prien war aber auch ein unerbittlicher Vorgesetzter; er konnte es sein, da er sich selbst nichts schenkte — wie manchmal auch haben wir gesessen und von den wenigen Dingen gesprochen, um die es einem echten Mann zu leben lohnt! Und wie war es, als wir nach langem Suchen endlich einen Geleitzug erwischten und zum Angriff kamen! Da stand oben auf dem schmalen Turm der Kommandant er allein Herr über das komplizierte Kunstwerk, das solch ein U-Boot ist. Er allein das Hirn, die Kentrale blitzschneller und doch — wie ich mit bewunderndem Erstaunen erlebte — genau durch- und vorbedachter Entschlüsse und Befehle. Dann fielen die Schüsse, rauschte die Todessäule der Treffer mittschiffs der getroffenen Dampfer auf, krachten die tödlichen Detonationen herüber und Prien, — Prien hatte gerade eine Stunde Zeit, sich zu freuen wie ein Leutnant — und schon kam wieder der eiskalte Befehl an den Gefechtsrudergänger und Torpedowaffe, schon war er wieder das kühl rechnende Hirn, das die Chancen sah, den Gefahren auswich, den Ausguck ermahnte, die Schußwerte im Kopf errechnete und das Boot unmerklich, buchstäblich unmerklich, so selbstverständlich in die beste Angriffsstellung brachte, daß man diese Kunst erst begriff, wenn der Schuß schon gefallen war und ein nächstes Opfer angesteuert wurde.

Wir sind heimgekommen; der Ruhm hat Prien wieder ergriffen, und als er zurückkehrte zum Stützpunkt, um wieder auszulaufen zu seiner letzten Fahrt, da sagte er plötzlich ganz impulsiv: „Mensch, ich freue mich, daß der alte Bock (das Boot) wieder klar ist und daß es wieder anständig frische Seeluft um die Nase gibt". Er ist ausgelaufen, Günther Prien, geleitet von den Hurras der zurückbleibenden Kameraden, wie manches Boot vor und manches seither. Niemand, am wenigsten er selbst, wußte, daß es sein letztes Auslaufen sein würde. Voll Zuversicht gab er uns die Hand, ehe er ablegte. „Diesmal gibts eine gute Reise", sagte er, „das habe ich im Gefühl . . .

Möge deine letzte Reise eine gute gewesen sein, Günther Uns, die wir dich gekannt, geliebt und bewundert haben, ist es bis heute noch nicht faßlich, daß es wirklich und wahrhaftig deine letzte gewesen sein soll. Aber der Krieg kennt keine Gnade, und in das Wissen, dich im Leiblichen verloren zu haben, mischt sich neben der Trauer das tröstende Gefühl, daß es dir vergönnt war, früh zu vollenden, was wenigen gegeben ist: das ganze Leben eines großen kühnen Soldaten durch Werden, Ruhm und Tod. Noch eines wissen wir aus einer unbestimmbaren Quelle, aber aufrichtender Gewißheit: Du kehrst nicht zurück, aber nachdem du das Letzte gegeben hast, was dir zu geben blieb, bist du ganz für alle Zeiten unverlierbar unser Aller Vorbild geworden. Kein Boot wird fahren, auf dem nicht du unsichtbar auf der Brücke stehst, kein Schiff wird als versenkt gemeldet werden, bei dem nicht das ganze deutsche Volk deinen Namen denken wird; kein Glas wird erhoben werden, wenn Boote heimkehren, bei dem nicht still deiner gedacht würde. Du kehrst nicht wieder, aber indem du draußen bleibst und eingingst in die große, weite Ewigkeit, hast du uns allen den letzten, deinen größten Dienst erwiesen: daß du uns, uns alle, verpflichtest, so zu sein wie du! . . .

Auszeichnung für den Verteidiger von Giarabub.

An Oberstleutnant Castagna, den Befehlshaber der kleinen Garnison der Oase Giarabub, die drei Monate lang einer überwältigenden feindlichen Uebermacht Widerstand leistete, wurde das Ritterkreuz des Militärordens von Savoyen verliehen.

Roosevelt wieder auf Dummenfang

Das alte Lied von der angeblichen Bedrohung — Hetzreden sollen die eigenen Aggressionspläne verbergen „Freiheit der Meere" wie Roosevelt sie versteht

Newyork, 28. Mai. „Deutschland hat niemals die Beherrschung Europas als endgültiges Ziel angesehen. Die Eroberung Europas ist nur ein Schritt zur Weltherrschaft".

Diese durch nichts zu beweisende Parole einer angeblichen Bedrohung Amerikas steht auch im Mittelpunkt der jüngsten Hetzrede des USA-Präsidenten Roosevelt. Wieder ergeht er sich, statt auch nur den Versuch zu machen, seine Behauptungen irgendwie zu untermauern, in den törichtesten Schimpfereien über „eine drohende Verklapung der westlichen Halbkugel durch das neue Deutschland Adolf Hitlers".

Roosevelt, dem es nicht einmal gelungen ist, die Arbeitslosennot in den Vereinigten Staaten zu bannen, glaubt mit der lächerlichen Vorstellung, „die Löhne und Arbeitsstunden würden von Adolf Hitler festgesetzt und der Lebensstandard des amerikanischen Arbeiters und Farmers würden danach sein", Eindruck zu machen. Der USA-Präsident versteigt sich bis zu der Devise erbärmlicher Emigranten „Gott zu dienen, würde durch die Nazis unterbunden sein", um die Panikstimmung im amerikanischen Volk zu erwecken, die es für den Krieg geneigt machen soll.

Dabei sind es nicht die USA, denen Roosevelt durch die von ihm erfundenen Bedrohungen Angst zu machen versucht. Der unermüdliche Kriegstreiber hat es besonders auf Ibero-Amerika abgesehen, wo er mit seinen Parolen auf Dummenfang ausgeht, um gleichzeitig seine dunklen Agressivpläne, die er dort hat, zu verdecken. „Keine Frage sei es", erklärte Roosevelt, „daß Deutschland durch einen wirtschaftlichen Würgegriff die ibero-amerikanischen Nationen erdrosseln will. Es ständen „Quislings" bereit, die die Regierung dort übernehmen sollten."

Offenbar glaubt Roosevelt, durch solche Schauermärchen die Iberoamerikaner von seiner Absicht, die Regierungen dieser Staaten mit Nordamerikanern zu durchsetzen, abzulenken. Kürzlich erst hat es nicht geringes Aufsehen erregt, daß der USA-Admiral Quickley zum Generalstabschef für Peru ernannt wurde. Statt der nebelhaften deutschen „Quislings" sind es also sehr reale Roosevelt-„Quickleys", die die Selbständigkeit der mittel- und südamerikanischen Staaten zu untergraben versuchen.

Ebenso grotesk verdreht Roosevelt das Prinzip der „Freiheit der Meere", um es für seine Kriegstreiberei zu verwenden. „Alle Freiheit", so sagte er, „hängt von der Freiheit der Meere ab. Die ganze amerikanische Geschichte ist unaufhörlich mit diesen Worten verbunden. Angriffe auf die Schiffe unserer Nation aber stellen eine Bedrohung dieser Freiheit dar."

Das ist die Freiheit der Meere, wie sie Roosevelt versteht. USA soll es erlaubt sein, einen Kriegspartner in Europa auf jede erdenkliche Art zu unterstützen. Roosevelt findet es aber ganz in der Ordnung, wenn dem Gegner alle Möglichkeiten zur Sicherung seiner Versorgung und seines Kriegspotentials unterbunden werden.

Diese Haltung der Vereinigten Staaten ist nicht neu. Auch Wilson hatte sich in seinen vierzehn Punkten zur Freiheit der Meere bekannt, war später aber durchaus nicht dagegen, daß sie in Versailles von England über den Haufen geworfen wurde.

Wenn jetzt Roosevelt wieder das Problem in diesem Sinne auslegt, so gibt ihm der bekannte USA-General Johnson die passende Antwort darauf, wenn er im „World Telegram" sagt: „Wir besitzen heute keine Freiheit der Meere dort, wo englische Interessen berührt werden. Man kann beispielsweise keinen Luftpostbrief nach Venezuela schreiben, ohne daß dieser Brief nicht von Engländern auf den Bermudas geöffnet wird — und damit sind wir durchaus einverstanden."

Die Stimme der Vernunft ist also trotz wüstester Agitation in USA nicht zum Schweigen zu bringen. Auch die Verdrehungen und Verleumdungen, mit denen Roosevelt jetzt wieder an die Oeffentlichkeit trat, werden dieses kaum erreichen.

„Aparte Kriegsandenken"

USA-Andenkenjäger machen glänzende Geschäfte — „Original Londoner Brandgeruch" sehr gefragt

Genf, 29. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Wie der „Manchester Guardian" berichtet, haben die in den USA weit verbreiteten Andenkenjäger jetzt eine große Zeit. Als die ersten evakuierten Blutokratenkinder und aus England zurückkehrende amerikanische Reisende im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" eintrafen, wurde das Sammeln von britischen Gasmasken die große Mode. Später, als die schweren deutschen Luftangriffe einsetzten, stürzte sich alles auf die noch interessanteren Bombenreste und Flaksplitter, die auf den Liebhaberbörsen bald zu den höchsten Preisen gehandelt wurden. Der neue Schrei sind jetzt aber Bücher mit „Original Londoner Brandgeruch". Geschäftstüchtige Unternehmer haben Zehntausende von Büchern, die — vor allem nach dem großen Brandbomben-Angriff am 29. Dezember 1940 — einen intensiven Geruch von verbranntem Holz angenommen hatten, aufgekauft und über den großen Teich geschafft, wo sie von den nordamerikanischen Spießern mit leichtem Grauseln erworben und als aparte „Kriegsandenken" gesammelt werden.

Englischer Luftüberfall auf den französischen Hafen Sfax in Tunis

Genf, 28. Mai. Aus Vichy wird gemeldet: Die englische Luftwaffe hat, wie amtlich mitgeteilt wird, am Mittwoch den französischen Hafen Sfax in Tunesien bombardiert. Der im Hafen liegende französische Frachtdampfer „Rabelais" wurde schwer getroffen. Außerdem erhielten die Verwaltungsgebäude der Phosphatgesellschaft einige Treffer. Einige Verletzte waren bei dem Bombardement zu beklagen. In den französischen Kreisen hat dieser britische Ueberfall auf einen Hafen, der in keiner Weise militärischen Zwecken dient, eine ungeheure Entrüstung hervorgerufen. Man erklärt, daß nichts einen solchen Angriff rechtfertigen könne, der in jeder Hinsicht unqualifizierbar sei. Diese neue Schandtat Englands reihe sich an diejenigen, die in Dakar, Mers El-Kebir und Remburs begangen wurden.

Schwere Verluste der Engländer im Irak

Damaskus, 29. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Das Hauptquartier der irakischen Streitkräfte gab am Mittwoch bekannt:

Westfront: An der Westfront ist keine Aenderung der militärischen Lage eingetreten. Die Operationen haben sich auf gegenseitiges Geschützfeuer beschränkt. Bei Habbaniyah haben unsere Panzereinheiten den Kampf gegen motorisierte feindliche Verbände aufgenommen. Der Feind wurde zerstreut und erlitt dabei schwere Verluste an Gefallenen.

Südfront: Unsere nationalen irregulären Truppen haben die feindlichen Truppen bei Maakal und Choueiba angegriffen, wobei sie dem Gegner schwere Verluste zufügten. In der Nähe von Maakal wurde von unseren Truppen ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Luftwaffe: Unsere Flugzeuge führten Erkundungsflüge über den feindlichen Stellungen aus. Die feindliche Luftwaffe führte einen Angriff auf einen unserer Flugplätze im Norden des Landes durch, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Wichtige Stellung bei Sollum genommen. — Wirkungsvoller Angriff deutscher und italienischer Fliegerverbände auf britische Flotteneinheiten bei Derna.

Rom, 28. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 28. Mai haben Einheiten der Luftwaffe die Stützpunkte von Malta bombardiert.

In Nordafrika haben an der Sollum-Front italienische und deutsche Streitkräfte in einem siegreich durchgeführten Unternehmen, das zur Eroberung einer wichtigen, vom Feinde gehaltenen Stellung führte, Gefangene gemacht und neun Geschütze sowie sieben Panzerwagen erbeutet.

Am 26 Mai haben italienische und deutsche Fliegerverbände zahlreiche englische Flotteneinheiten ungefähr 100 Seemeilen östlich von Derna bombardiert. Ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, ein Zerstörer und vier Dampfer erhielten Treffer. Auf einem weiteren von Bomben schweren Kalibers getroffenen Kreuzer wurde eine heftige Explosion beobachtet. Andere Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Tobruk und dort liegende Schiffe.

In Ostafrika wurden feindliche Angriffe an der Nordfront im Gebiet von Galla—Sidamo überall abgewiesen. In den Kämpfen der letzten Tage im Gebiet der Seen fand an der Spitze seiner Bataillone Oberst de Cicco den Heldentor. Im Gebiet von Amhara hat die italienische Besatzung von Uoldchefit, die seit einiger Zeit eingeschlossen ist, erneut die Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen."

Tiefe Anteilnahme Italiens.

Rom, 28. Mai. Das heldenmütige Ende des Schlachtschiffes „Bismarck" hat in Italien tiefe Anteilnahme ausgelöst. Das gesamte italienische Volk nimmt an der stolzen Trauer des deutschen Volkes teil und gedenkt der Helden, deren Gedächtnis unvergänglich im Herzen des deutschen Volkes weiterleben wird. Diese Gefühle des befreundeten Italien kommen in der Presse voll zum Ausdruck, die darauf hinweist, daß dieser Verlust wohl schmerzlich sei, das deutsche Volk aber auf seine Helden stolz sein könne. „Die Feindfahrt des „Bismarck", schreibt „Messaggero", „und sein Sieg über den „Hood" hat das Prestige der deutschen Kriegsmarine noch erhöht. Daß es dem Feind nach dem Verlust seines größten und mächtigsten Schlachtschiffes durch Einsatz einer gewaltigen Uebermacht endlich gelungen ist, das Schlachtschiff „Bismarck" zu versenken, vermindert in keiner Weise, sondern erhöht vielmehr den unvergänglichen Ruhm Admiral Lütjens und der heldenhaften Besatzung".

„Popolo di Roma" betont, daß die deutsche Initiative, den Kampf in die Gewässer des Feindes zu tragen, vom Kampfgeist der Flotte Adolf Hitlers zeuge. Daß das Schlachtschiff „Bismarck" den Feind 2000 km von einem Stützpunkt entfernt suchte, zeige Albion, daß die Achse fest entschlossen ist, die Engländer zu Lande, zur See und in der Luft und in ihren entferntesten Schlupfwinkeln aufzuspüren und anzugreifen. Im Atlantik wie im Mittelmeer wird der Feind zum Kampf gezwungen, und die Verluste, die ihm dabei zugefügt werden, sind so schwer, daß er keinerlei Ursache hat, über die Versenkung des „Bismarck" zu frohlocken. England — an dieser Tatsache können alle Beschönigungsversuche Churchills nichts ändern — ist von einem eisernen Ring umgeben, den es nie wird sprengen können.

„Wettlauf mit den Verlusten"

„USA-Hilfe nicht vor 1942".

Die Größe der britischen Schiffsraumnot und damit der furchtbare Ernst der Lage Großbritanniens kommt in einer recht pessimistischen Betrachtung der Londoner „Financial News" deutlich zum Ausdruck. Das Blatt stellt in der Einsicht, daß die so dringend von den USA benötigte Auffüllung der Schiffsraumlücke kaum noch rechtzeitig möglich ist, unter der Ueberschrift „Der Wettlauf mit den Verlusten — Die nächsten Monate eine kritische Periode" einleitend fest, daß erst zu Anfang 1942 die Hilfe der Vereinigten Staaten durch Schiffslieferungen wirksam werden könne. „Bis dahin wird jedoch", so heißt es dann weiter, „die Lage ernst bleiben, wenn die englischen Schiffsverluste nun fortdauernd auf der gleichen Höhe halten wie während der letzten Monate. Es wird dann eine Lücke übrigbleiben, die von den USA-Schiffswerften nicht ausgefüllt werden kann. Diese Lage erfordert es, einmal ganz offen über die jetzt in Gang befindliche Schlacht im Atlantik zu sprechen. Die Schiffsbauten sind zwar erheblich gesteigert worden, die gegenwärtige Lage aber bleibt nach wie vor ernst. Wir können nicht erwarten", schließen die „Financial News", „daß uns die amerikanischen Schiffswerften vor den ersten Monaten des Jahres 1942 in einem Umfang Hilfe leisten werden, der mit den augenblicklichen Verlusten Schritt hält. Und dann werden sich erst die Anfangsergebnisse des Hilfsprogramms zu zeigen beginnen".

Der Kutter „General Greene" rettete 39 Ueberlebende des britischen, in Liverpool beheimateten Frachters „Marconi" (7402 BRT), der am Dienstag im Nordatlantik torpediert wurde. Ein zweites Rettungsboot mit 19 Mann wurde vier Stunden später geborgen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

29. Mai

1456 Gründung der Universität Greifswald.
1594 Der kaiserliche Feldherr Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim in Pappenheim geboren.
1809 Der Geschichtsschreiber Johannes von Müller in Kassel gestorben.
1809 Sieg der Tiroler am Berg Isel.
1846 Graf Albert Apponyi, ungarischer Staatsmann, in Wien geboren.
1869 Der Staatsmann Ulrich von Brockdorff-Rantzau in Schleswig geboren.
1880 Der Geschichtsphilosoph Oswald Spengler in Blankenburg am Harz geboren.
1895 Der Generaladmiral Rolf Carls in Rostock geboren.
1913 Der Forschungsreisende Eduard Pechuel-Loesche in München gestorben.
1918 Einnahme von Soissons.
1923 Der Karikaturzeichner Adolf Oberländer in München gestorben.
1940 Wilde Flucht der englischen Expeditionsarmee zur Küste. Vernichtende Angriffe deutscher Bomber auf die Transportflotte, Vereinigung der von Westen, Osten und Süden angreifenden deutschen Armeen südlich der Linie Paperinghe—Cassel. Briten und Normeger an der Erzbahn gelandet und in Narvik eingedrungen.

Pfingstausflüge ohne Eisenbahn

Wenige Tage trennen uns noch von dem lieblichsten aller Feste, dem Pfingstfest. Es könnte einer sagen, daß es in diesem schweren Jahre nicht Zeit ist, Feste zu begehen und doch ist es gut, wenn auf dem weiten Weg einmal Halt gemacht wird, um zu verschnaufen und mit einem tiefen, geruhsamen Atemholen neue Lebenskraft zu schöpfen die wir für noch schwerere Tage nötig haben. In den Zeiten des Friedens war es zu einer schönen Selbstverständlichkeit geworden, am Pfingstfest, dem Fest des Frühlings, hinaus in die grünende und blühende Natur zu fahren. Von Jahr zu Jahr wurden die Rekorde der Reichsbahn in der Beförderung ihrer Fahrgäste größer, und welcher Badener oder Württemberger wäre nicht stolz darauf, zu hören, daß sein Ländle zu einem der ersten Reiseländer geworden sei. Was damals die Reichsbahn im Frieden leistete, war vielleicht eine spielende Uebung für das, was in diesem Krieg von ihr verlangt wird. Das harte Muß verdoppelt die Kräfte und wenn einmal die Geschichte der Kriegsleistungen der Reichsbahn geschrieben werden wird, dann wird man von den staunenswerten Rekorden hören. Aus dem Instrument des Friedens ist eines der wichtigsten Instrumente des Krieges geworden, und es wird deshalb auch ein jeder verstehen, wenn von den Reichsbahndirektionen die Bitte ausgesprochen wird, während, vor und nach den Pfingstfeiertagen nicht die Reichsbahn zu benutzen. Der gleiche Ruf erging schon für die vergangenen Feiertage; da aber die kriegs- und lebenswichtigen Transporte ständig zunehmen, ist es nötig, die Zahl der Reisezüge immer noch stärker einzuschränken. Wir unterlassen deshalb über Pfingsten jede nicht unbedingt nötige Reise! Wer auf seinen Pfingstausflug nicht verzichten will, der suche sich solche Ausflugsziele aus, die er ohne Benutzung der Eisenbahn erreichen kann. Für die Zeit vom 29. Mai bis 3. Juni einschließlich werden wieder Zulassungskarten ausgegeben. Wer sich an den Appell der Reichsbahn nicht hält, nimmt dem berufsch reisenden Volksgenossen einen Platz weg, er begibt sich aber auch in die Gefahr, vielleicht die Rückreise nicht antreten zu können.

•

— **Ausreichender Hausrat nach dem Krieg.** Um die Befriedigung des im Kriege angewachsenen und aufgestauten Bedarfs an Hausrat im Rahmen des vom Führer erteilten Auftrags zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaues nach dem Kriege auch auf diesem Gebiete zu gewährleisten, ist der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau, Reichsleiter Dr. Ley, den Leiter des Reichsheimstättenamtes der DAF und Hauptabteilungsleiter des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau, Dr. Steinhauser, mit der Durchführung vorbereitender Maßnahmen beauftragt, die der Sicherung einer mengenmäßig, qualitativ und kulturell ausreichenden Herstellung von deutschem Hausrat, sowie der Regelung der Preise und des Absatzes nach dem Kriege dienen sollen. Zum Vertreter Dr. Steinhausers wurde der Hauptabteilungsleiter Pärr bestellt.

— **Im Walde nicht rauchen!** Es gibt leider noch immer viele Volksgenossen, die — wo sie gerade sind — gedankenlos ihre Zigarre oder Zigarette anzünden und das Zündholz oder den Stummel achtlos fortwerfen. Wieviel wertvolles Volksvermögen ist diesem Leichtsinn schon zum Opfer gefallen! Auch das Abbrennen von Hecken und Grasflächen um diese Jahreszeit ist ebenso gefährlich wie schädlich. Unsere, durch ihren Waldreichtum besonders schönen und wertvollen Gaue dürfen in dieser Hinsicht keinerlei Gefährdung erleiden. Die Volksgenossen, insbesondere die Ausflügler, werden daher eindringlich darauf hingewiesen, daß jegliches Rauchen und Feueranzünden im Wald oder in seiner Nähe strafbar ist.

— **Nachnahme- und Postauftragsdienst mit Holland.** Nach Aufhebung der Devisengrenze gegenüber den besetzten niederländischen Gebieten sind auch Nachnahmen (auf eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefe, Wertkästchen und Postpaketen) und Postaufträge aus den besetzten niederländischen Gebieten nach Deutschland zugelassen. Gleichzeitig wird auch in beiden Richtungen die Ueberweisung der eingezogenen Nachnahme- und Postauftragsbeträge auf ein Postscheckkonto im Bestimmungsland der Sendungen gestattet. Höchstbeträge für Nachnahmen aus Deutschland 800 Reichsmark, aus den besetzten niederländischen Gebieten 500 hfl.; für Postaufträge aus Deutschland 500 hfl., aus den besetzten niederländischen Gebieten 800 Reichsmark.

— **Hautschonende Reinigungsmittel an Stelle von Einheitsfeinseife.** Der Reichsbeauftragte für industrielle Fettversorgung hat die Anordnung 26 der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung vom 28. März 1940 in verschiedener Hinsicht abgeändert. Allgemein zugelassen als Austauschmittel von Feinseife, Einheitsfeinseife und Kernseife sind nunmehr die hautschonenden Reinigungsmittel, z. B. Präcutan und Satina, die sich als solche Austauschstoffe bewährt haben. Nach der bisherigen Regelung durften hautschonende Reinigungsmittel nur in gewissen Sonderfällen und nur gegen eine Bescheinigung des Betriebsarztes verausgabt werden. Nachdem die hautschonenden Reinigungsmittel allgemein als Austauschmittel freigegeben werden, ist die Bescheinigung des Betriebsarztes künftig nicht mehr erforderlich. Ferner sind unter Berücksichtigung der von den Wirtschaftsämtern gemachten Erfahrungen die Zuteilungen von Seifenerzeugnissen und Waschmitteln aller Art an Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungswesens geändert worden.

Amtliche Nachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers die außerplanmäßige Lehrerin für Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen Dora Birk in Loffenau zur Lehrerin an Volksschulen ernannt.

Gemeinde Birkenfeld

Ehrung des Alters. Der hier im Ruhestand lebende Oberlehrer Claus vollendete gestern in körperlicher und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr. Die Schuljugend brachte dem verdienstvollen Erzieher aus diesem Anlaß unter Leitung von Oberlehrer Hörtling ein sehr nettes Liederständchen, wofür der Geehrte in herzlichen Worten dankte. — Auch unsererseits herzliche Glückwünsche!

Motorrad-Unfall. Der z. Zt. beim Kartoffelkäfer-Abwehrdienst angestellte Gemeinderat August Rapp aus Birkenfeld verunglückte bei einer Dienstfahrt mit dem Motorrad in Kranchenwies in der Nähe Saulgaus. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und liegt z. Zt. im Landeskrankenhaus in Sigmaringen.

Wildbader Reichssportwettkampf

Am letzten Sonntag traten HJ und BdM zum Reichssportwettkampf an. Schon in den frühen Morgenstunden herrschte rege Tätigkeit auf allen Bahnen. Der Höhepunkt der Kämpfe stand im Rahmen eines kameradschaftlichen Handballspieles zwischen HJ und Sanitätspersonal des Luftwaffenlazaretts. Das Spiel endete mit 4:6 für die Luftwaffe.

Trotz der Kriegsverhältnisse sind die Ergebnisse des Reichssportwettkampfes als sehr gut zu bezeichnen. Bestleistungen wurden erzielt von: 1. Erich Driemeyer Ballweitwurf 72 Meter, 2. Mundinger Erich Keulenweitwurf 56 Meter, 3. Bott Hans 6 Meter Weitsprung und 100-Meterlauf in 11,7 Sekunden. Die Wildbader Jugend hat mit dieser großen Veranstaltung wieder einen Beitrag geliefert zum Gelingen der uns zur Aufgabe gestellten körperlichen Ertüchtigung. Mit einer Siegerehrung auf dem Adolf-Hitlerplatz fand der Reichsjugendwettkampf seinen Abschluß.

Nachstehend veröffentlichen wir die Ergebnisse:

Hitler-Jugend

Mannschaftssieger: 1. Führerkameradschaft im Durchschnitt 253,6 Punkte; 2. Kameradschaft 1 der Motorschar Wildbad 225,2 Punkte.

Einzelsieger: 1. Bott Hans 336 Punkte, 2. Kübler Walter 315, 3. Wicker Rudi 307, 4. Siegloch Heinz 290, 5. Kießling Karl 290, 6. Reichle Georg 282, 7. Kolb Gerhard 266, 8. Epting Kurt 263, 9. Hoffmann 257, 10. Wurster 255, 11. Mundinger Erich 254, 12. Weber Karl 240, 13. Eitel Hermann 239, 14. Mössinger 225, 15. Müller Gustav 216, 16. Stirner Heinz 207, 17. Rothfuß Hermann 207, 18. Gräter Werner 204, 19. Seitz 203, 20. Hammer 199, 21. Baufert Albert 198, 22. Krauß Hermann 197, 23. Keppler 195, 24. Schaible 187, 25. Hammer Erwin 185, 26. Seyfer 182 Punkte.

Deutsches Jungvolk

Beste Jungenschaft im Standort: Zug 3 vom KLV-Lager Werner-Hospiz im Durchschnitt 204,8 Punkte. Beste Jungenschaft im Fähnlein: Fanfarenzug im Durchschnitt 182,6 Punkte.

Einzelsieger: 1. Markau Heinz (KLV-Lager) 292 Punkte (Standortsieger), 2. Mühlmann Werner (KLV-Lager) 263, 3. Schneider Wilh. 258 (Fähnleinsieger), 4. Driemeier Erich (KLV-Lager) 252, 5. Schildknecht Eberhard 240, 6. Schaible Herbert 230, 7. Treiber Werner 228, 8. Krimmel Kurt 228, 9. Huse Günther (KLV-Lager) 228, 10. Müller Ludwig (KLV-Lager) 219, 11. Kehl Paul (KLV-Lager) 219, 12. Alt Siegfried (KLV-Lager) 217, 13. Stammberg (KLV-Lager) 215, 14. Heierhoff (KLV-Lager) 211, 15. Hardke Rudolf (KLV-Lager) 211, 16. Nonnenmacher Willy 211, 17. Blau Heinz (KLV-Lager) 208, 18. Krauß (KLV-Lager) 206, 19. Bufold Heinz (KLV-Lager 206, 20. Pfau Werner 203, 21. Ohlberger Hubert (KLV-Lager) 203, 22. Gräter Helmut 202, 23. Eitel Gerh. 201, 24. Bittkowski (KLV-Lager) 197, 25. Schäble Egon 196, 26. Nägele Hermann 191, 27. Mutich (KLV-Lager) 190, 28. Mutterer Hermann 189, 29. Vogt Wilh. 186, 30. Hetmanzky (KLV-Lager) 185, 31. Schmid Paul 182, 32. Keßler Karl 182, 33. Groß Gerh. (KLV-Lager) 182, 34. Hülsbusch (KLV-Lager) 181, 35. Aberle Karl 181, 36. Gerke (KLV-Lager) 180 Punkte.

Bund deutscher Mädel

Einzelsieger: Jordan Else 243 Punkte, Aberle Anneliese 238, Schumacher Gretel 229, Walter Anneliese 223, Schildknecht Hanna 222, Haag Ruth 212, Schmid Lore 207, Friz Gisela 205, Treiber Helene 205, Aberle Gertrud 200, Knaupp Anneliese 200, Hinterkopf Lotte 196, Fahrbach Anneliese 192, Frank Gertrud 184, Pfau Ruth 184 Punkte.

Jungmädel

Mannschaftssieger: 1. Schaft 6 1780 Punkte, 2. Schaft 1 1688, 3. Schaft 3 1685, Schaft 7 1641, Schaft 5 1549, Schaft 2 1502, Schaft 8 1495, Schaft 4 1494 Punkte.

Einzelsieger: 1. Volk Inge 222 Punkte, 2. Häberlein Marianne 222, 3. Sohl Inge 221, 4. Rentschler Johanna 209, 5. Schmid Elfriede 206, 6. Fahrbach Ruth 203, 7. Pfau Margot 190, 8. Dieckhoff Hedwig 192, 9. Wulz Ursula 192, 10. Lutz Gertrud 188, 11. Schneider Hilde 186, 12. Mayher Helene 182, 13. Schmid Hedwig 182, 14. Großmann Lore 182, 15. Knöller Waltraut 182, 16. Hübner Käthe 181, 17. Rothfuß Gretel 181, 18. Bott Margarete 180 Punkte.

Wenn Kinder mit einer Flinte hantieren

Lauffen a. N., 28. Mai. Am Dienstag hantierten ein neun und ein zwölf Jahre alter Junge mit einer Zimmerflinte, die sie einem verschlossenen Schrank entnommen hatten. Der unglückliche Zufall wollte es, daß die mit Schrot geladene Flinte sich in dem Augenblick entlud, als die 67 Jahre alte Großmutter der Jungen hinzukam. Die Frau, die in der Herzgegend getroffen wurde, mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Unzustellbare Feldpostsendungen

In den Nachforschungsstellen der Postsammelstellen ist täglich zu beobachten, daß eine sehr große Anzahl von Feldpostsendungen unzustellbar und unanbringlich wird. Oft ist in erster Linie der Absender selbst daran schuld, indem er die Vorschriften über die Beschaffenheit der Feldpostsendungen nicht gehörig beachtet. Hin und wieder fehlt die Anschrift ganz, oft ist sie unvollständig oder unrichtig, oder es fehlt die Angabe des Dienstgrades. Die Anschrift ist mit Bleistift, blassem Tinten- oder Farbstift niedergeschrieben, besonders auf Päckchen ist sie deshalb oft undeutlich und nicht lesbar, weil sie leicht verwischt wird. In vielen Fällen fehlt die Feldpostnummer ganz, sie ist unvollständig oder falsch, besteht aus weniger oder aus mehr als fünf Ziffern; die Zahlen sind umgestellt, die Nullen stehen an unrichtiger Stelle. Dann sind die Zahlen sehr undeutlich geschrieben. Im weiteren fehlen bei Einheiten die Zusätze L oder M, während bei anderen Sendungen diese Zusätze unrichtig hinzugefügt werden. Auf Sendungen an Ersatztruppenteile oder Landesschützen- und Grenzschutzeinheiten fehlen die Angaben der Abholämter, die Namen dieser Aemter sind oft unvollständig oder auch falsch abgekürzt.

Oft ist auch die schlechte Verpackung an der Unzustellbarkeit der Sendungen schuld. So sieht man sehr häufig dünne Briefumschläge, die Zigarettenschachteln enthalten. Auch Päckchen sind oft mit so schwachem Verpackungsstoff verpackt, daß die Umhüllungen zerdrückt werden oder zerreißen, der Inhalt herausfällt und sich nicht mehr feststellen läßt, in welche Sendung er gehört. Nicht selten gehen Teile der Umhüllung verloren, sodaß hierdurch die Anschrift unvollständig wird. Bei Zeitungen und Zeitschriften werden leicht zerreißbare Streifbänder so schlecht umgelegt, daß sie entzwei- und Teile der Anschrift verlorengehen. Auffallend ist es, daß Zeitungsverlage die von ihnen ausgehenden Feldpostzeitungen mangelhaft bezeichnen. Die Anschriften fallen ganz ab, die Feldpostnummern sind unvollständig, durch Verwendung von zuviel Kleister kleben die einzelnen Zeitungen zusammen, und beim Auseinandernehmen werden die Anschriften abgerissen und undeutlich.

Sendungen werden unanbringlich, wenn sie weder dem Empfänger infolge der geschilderten Mängel zugestellt noch dem Absender zurückgegeben werden können, weil er nicht seine genaue Anschrift angegeben hat. Um die Unzustellbarkeit und Unanbringlichkeit der Päckchen zu verhindern, ist den Absendern immer wieder empfohlen worden, Zettel oder Feldpostkarten mit der vollständigen und deutlichen Angabe des Empfängers und Absenders einzulegen.

•

Licht und Pflanzenwachstum

Befaßt man sich genauer mit der Beobachtung des Pflanzenwachstums, so fällt unschwer auf, daß das Licht im Leben der Pflanzen gleich wie Wasser und Nährstoffe unentbehrlich ist. Schon sofort nach dem Aufgehen der Samen ist die Weiterentwicklung der jungen Pflanzen vom Einfluß des Lichtes abhängig. Wird ihnen das Licht nur teilweise entzogen, so macht sich dieses sofort in einem unnatürlichen Längenwachstum und schwächlichem Aufbau bemerkbar. Das Licht wirkt also gewissermaßen hemmend auf das Längenwachstum der Pflanzen und ist der Regulator einer gleichmäßigen Entwicklung. Je mehr Licht den Pflanzen zur Verfügung steht, umso gleichmäßiger ist durch die Stellung der Blätter, die sich stets in günstigste Lichtposition drehen, der Aufbau. Gänzlicher Lichtentzug führt zunächst, solange noch Reservestoffe vorhanden sind, zu einem begrenzten Längenwachstum und darauffolgenden völligen Absterben der Pflanze, da durch den Lichtausschluß die Bildung der Blattgrünkörner, des sogenannten Chlorophylls, durch dessen Gegenwart die Pflanzen ihre grüne Farbe erhalten, gänzlich unterbunden wird. Da von dem Vorhandensein dieser grünen Blattgrünkörner, deren hauptsächliche Aufgabe darin besteht, die aufgenommenen Nährstoffe unter Zuhilfenahme von Kohlensäure aus der Luft in Stärke umzuformen, alles Wachstum abhängt, ist das Licht Voraussetzung auch für das gesamte Pflanzenleben. Daraus erklärt sich auch das Lichtbedürfnis der Blätter und die in den meisten Fällen flachausgebreitete Form derselben.

Das natürliche Lichtbedürfnis der Pflanzen muß deshalb bei dem Anbau und der Anzucht aller Pflanzen, die der menschlichen Ernährung dienen sollen, weitestgehend berücksichtigt werden. Beim Anbau von Gemüse ist aus diesem Grunde besonders darauf zu achten, daß nicht zu dicht gesät und nicht zu eng verpflanzt wird, damit allen Blättern, die sich in der laufenden Wachstumszeit bilden, die Gelegenheit geboten wird, die bestmögliche Stellung zum Licht einzunehmen. Aus dem gleichen Grunde ist es ebenfalls unbedingte Notwendigkeit, Bäume und Sträucher in den bekannten vorgeschriebenen Abständen zu pflanzen und vor allen Dingen durch Auslichten in den folgenden Jahren für genügend Licht- und Luftzutritt innerhalb der Astgerüste zu sorgen.

---

9. Auftragsbörse besonders erfolgreich

— **Stuttgart.** Die 9. Württembergische Auftragsbörse, die wie üblich in den Räumen der König-Karlhalle des Landesgewerbemuseums abgehalten wurde, hatte einen in jeder Beziehung guten Erfolg. Das Verhältnis der auftragsuchenden zu den auftragvergebenden Firmen scheint jedesmal günstiger zu werden. Auf der letzten Börse waren 23 Firmen vertreten, die Aufträge zu vergeben hatten, dieses Mal erhöhte sich die Zahl auf 28, ein Beweis für die immer noch wachsende Intensität der württembergischen Wirtschaft. Der Sinn der Börse, die Verbindung zwischen den auftraggebenden und auftragsuchenden Firmen sowohl in der Großindustrie wie auch im Kleingewerbe und im Handwerk herzustellen, wurde in besonders glücklicher Weise gelöst. Es hat sich sogar gezeigt, daß für verschiedene Arbeiten, die zu vergeben waren, nicht die nötige Zahl an Interessenten vorhanden war. Dies liegt aber vielleicht daran, daß einzelne Zweige des Handwerks, in diesem Falle handelte es sich um die Flaschner, der Auftragsbörse vielleicht noch nicht das nötige Verständnis entgegenbringen. Der Begriff „Börse" mag hier ein gewisser Hemmschuh sein. Dies wäre aber in jeder Hinsicht falsch, denn alle Unternehmen, ob Groß-, Mittel- oder Kleinstbetriebe, sollten durch rege Beteiligung an der Auftragsbörse zu einer möglichst zweckmäßigen Streuung der öffentlichen Aufträge und damit zur Förderung der allgemeinen Leistungssteigerung beitragen. Es kommt vor allem darauf an, auf diesen Auftragsbörsen die Verbindung aufzunehmen, in der Erkenntnis, daß hier die persönlichen Verhandlungen immer in irgend einer Form, wenn auch nicht gleich, so doch bestimmt später, zum Ziele führen. Das Finden von Kunden ist auf den Auftragsbörsen das wichtigste Moment, denn oft entwickeln sich aus solchen zunächst unverbindlichen Besprechungen Geschäftsverbindungen, die für kleine Betriebe auf die Dauer gesehen, von größtem Erfolg sein können.

Vergeben wurden, wie üblich, Dreh- und Fräsarbeiten, Schnitt- und Stanzwerkzeuge, sowie Lehren und Vorrichtungen nach ausgelegten Mustern und Zeichnungen. In geringerem Ausmaß waren Dreharbeiten für Karussell-Drehbänke, Sandformgut, Spritzguß und Kunstharzpreßteile vorhanden, die neben Arbeiten für Bohrwerke auch Bearbeitungen für Metallpreßteile vorsahen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— Stuttgart, 28. Mai.

Ausstellung bulgarischer Künstler. In der Zeit vom 30. Mai bis 21. Juni 1941 führt der Württembergische Kunstverein in Gemeinschaft mit der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft e. V. Berlin im Kunstgebäude in Stuttgart eine „Ausstellung bulgarischer Künstler in Deutschland" durch. Die Ausstellung, die 180 Werke der hervorragendsten bulgarischen Künstler der Gegenwart umfaßt, ist bereits mit großem Erfolg in Berlin und in Dortmund gezeigt worden.

Beleidigung der Polizei. Der 49jährige Julius M. in Vaihingen a. d. F. wurde vom Amtsgericht wegen Beleidigung eines Polizeibeamten zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte ist ein scharfer Impfgegner, weshalb er der Aufforderung des Landrats, seinen 15jährigen Sohn gegen Pocken impfen zu lassen, nicht nachkam und in der Folge statt dem wiederholt an ihn ergangenen Ersuchen stattzugeben, seinerseits auf die Polizeiwache zu kommen, die mit seiner Vernehmung beauftragten Polizeiorgane viermal den Weg in seine Wohnung machen ließ, wo er nie anzutreffen war. Schließlich verbat er sich auf einem seiner Ehefrau hinterlassenen Zettel die polizeilichen „Anmaßungen". Als er wegen dieser Ungebühr eine auf 30 Mark lautende Strafverfügung erhielt, erstattete er ohne jeden Grund beim Landratsamt Böblingen Strafanzeige gegen einen der Polizeibeamten wegen „Amtsmißbrauch, Nötigung und Beleidigung" gegenüber seiner Ehefrau. Die Angelegenheit dürfte noch ein Nachspiel in der Berufungsinstanz haben.

— **Tübingen.** (Von der Landesuniversität.) Professor Dr. Hermann Schneider hat eine 14tägige Vortragsreise in Rumänien durchgeführt. Er sprach in Bukarest, Mediasch, Hermannstadt und Kronstadt über Frankreich und die deutsche Literatur des Mittelalters, über die Götter der Germanen, über Schiller und Grillparzer. Die Vorträge galten in erster Linie den Deutschen in Rumänien, es waren aber mehrfach auch rumänische Gäste geladen. Bei allen Veranstaltungen konnte Professor Schneider das lebhafte Interesse und das gute Verständnis beider Bevölkerungsteile für Fragen des deutschen Geisteslebens und Schrifttums beobachten.

— **Erkenbrechtsweiler, Kr. Nürtingen.** (Von einstürzender Giebelwand tödlich verletzt.) Bei der Aufstockung eines Hauses brach die alte Giebelwand zusammen. Der 34jährige Hausbesitzer Karl Lehmann aus Erkenbrechtsweiler und der Zimmermann Stoll aus Hülben wurden dabei so schwer verletzt, daß sie in das Plochinger Krankenhaus übergeführt werden mußten. Dort erlag nun Hausbesitzer Lehmann seinen Verletzungen.

— **Metzingen.** (Wieder ein EHW.-Schweinestall fertig.) Der vor einigen Monaten in Angriff genommene Bau einer Schweinemastanlage für das Ernährungshilfswerk in Metzingen ist nun soweit fertiggestellt, daß binnen kurzem die Inbetriebnahme wird erfolgen können. Zunächst ist die moderne Anlage für die Unterbringung von 60 Tieren vorgesehen.

— **Metzingen.** (Eigenartiges Jubiläum.) Die sehr beliebte und zweckdienliche Einrichtung der Schuhaustauschstelle in Metzingen konnte dieser Tage insofern ein Jubiläum begehen, als das 500. Paar Schuhe seinen neuen Besitzer fand. Bezugscheinstelle und NS.-Frauenschaft haben hier in gemeinsamem Zusammenwirken ehrenamtlich sehr anerkennenswerte Arbeit geleistet.

— **Steinheim a. M.** (Kraftwagen fuhr gegen Baum.) In der Nacht bog ein Stuttgarter Kraftwagen anstatt in die Straße nach Murr in eine Seitenstraße ein und prallte gegen einen Baum. Die Frau des Kraftwagenlenkers wurde dabei durch Glassplitter erheblich im Gesicht verletzt. Der Kraftwagen wurde so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

— **Ulm.** (Schlepperführerlehrgänge für Frauen.) Vom 3. bis 7. Juni führt die „Deulakraft", Zweigstelle Ulm, Schlepperführerlehrgänge für Mädchen und Frauen durch. Die Lehrgänge erstrecken sich auf Schlepper mit Diesel- und Glühkopfmotoren. Die Lehrgangsteilnehmerinnen müssen das 18. Lebensjahr vollendet haben.

— **Bühl,** Kr. Biberach. (Vom Pferd geschlagen.) Als der Dienstknecht Bernhard Bucher aus Bihlafingen auf dem Acker mit Eggen beschäftigt war, wurde er von einem Pferd, das plötzlich unruhig geworden war, geschlagen und blieb bewußtlos liegen. Glücklicherweise waren Leute in der Nähe, die einen Arzt herbeiriefen, und so konnte der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht werden.

Im Dienst für Volk und Reich

Gautagung der NS-Frauenschaft

— **Stuttgart.** Die NS-Frauenschaft des Gaues Württemberg-Hohenzollern hielt ihre Gautagung ab, bei der Gauleiter Reichsstatthalter Murr, neben dem man mehrere Gauamtsleiter sowie weitere Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht sah, und Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink zu mehreren tausend aus dem ganzen Gau hier versammelten, den Ausführungen der Redner begeisternden Beifall zollenden Amtswalterinnen der NS-Frauenschaft sprachen.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr

stellte in den Mittelpunkt seiner markanten Ausführungen, die über die anwesenden Amtswalterinnen hinaus an sämtliche Frauen unseres Gaues gerichtet waren, die folgenden zwei Grundsätze: Die deutsche Frau darf im Kriege dem deutschen Soldaten nichts von dem entziehen, wessen er zur Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit im Kampfe und zur notwendigen Entspannung in Stunden der Ruhe bedarf. Andererseits — und hier berief sich der Gauleiter auf den Appell, den der Führer in seiner letzten Reichstagsrede an die deutschen Frauen richtete — kann von unseren Frauen jetzt erwartet werden, daß sie ihre Arbeitskraft an den Arbeitsplätzen zur Verfügung stellen, die im Interesse der aktiven Kriegführung freigemacht und vorübergehend von Frauen eingenommen werden können. Die Arbeit der Frauen, so betonte der Gauleiter, sei, wenn sie unter diesem Nenner stehe, ebenso wichtig wie die der Männer. Während die Frauen im Weltkrieg zu Hause vielfach mutlos und führerlos gewesen seien, dürfe die Frau unserer Tage das stolze Bewußtsein in sich tragen, daß ihre Arbeit im Sinne des an der Front stehenden Mannes geführt werde. Darin allein liege schon die absolute Garantie für den Sieg unserer Waffen. „Sie dürfen", so beschloß Gauleiter Reichsstatthalter Murr seine Ausführungen, „nach dem Ende dieses großen Krieges, der die deutsche Zukunft auf Jahrhunderte hinaus bestimmen wird, das stolze Bewußtsein haben, daß Sie mitgeholfen haben, das große, germanische Reich deutscher Nation sicherzustellen. Das ist aber das Schönste, was ein Mensch bei einem Rückblick über sein Leben von sich sagen kann: Ich habe alles getan für die Gemeinschaft, ich habe meine Pflicht getan für mein Volk". Die freudige Zustimmung der Frauen bewies dem Gauleiter, daß er ihnen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink

unterstrich in ihrer durch ihre reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Frauenarbeit gekennzeichneten Ansprache die von Gauleiter Reichsstatthalter Murr aufgestellten Grundsätze und versicherte, daß es stets der einzige Stolz der NS-Frauenschaft gewesen sei, nur ein Teil der Partei zu sein und immer dort zu stehen, wo der Führer stehe. Besonders im gegenwärtigen Kriege sei auch für die Frau die Arbeit im Dienste der Nation die höchste Auszeichnung. Nichttun dagegen die größte Schande. Starkes Gewicht maß die Reichsfrauenführerin der Erziehung der Jugend, die nach uns die Idee des Führers unwandelbar in sich tragen müsse, sowie den bevölkerungspolitischen Erfordernissen bei, indem sie hervorhob, daß die Geschichte sich nie um das Wohlleben des einzelnen gekümmert, sondern stets nur danach gefragt habe, ob die Substanz des Volkes erhalten bleibe oder nicht. Dadurch, daß die Frau auch in dieser Beziehung ihre Pflicht erfülle, habe sie es in der Hand, das Reich zu stärken und zu erhalten, das der Führer jetzt aufbaue. Damit liege aber geradezu die ganze Zukunft der Nation in Gesinnung und Haltung ihrer Frauen beschlossen.

Die Worte der Reichsfrauenführerin fielen bei den Amtswalterinnen auf fruchtbaren Boden und mögen in jeder von ihnen den Wunsch angefacht haben, bei allen Frauen unseres Gaues zur Verwirklichung der Grundsätze der NS-Frauenschaft beizutragen.

Gemeinschaftswidriges Verhalten führt ins Gefängnis.

— **Heidenheim a. Brenz.** Das Sondergericht Stuttgart, das unter dem Vorsitz von Senatspräsident Cuhorst in Heidenheim tagte, verurteilte den Angeklagten Johannes B. aus Giengen-Brenz wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu fünf Monaten Gefängnis. B., der neben seiner Landwirtschaft eine kleine Gerberei betreibt, hatte während des Krieges, obwohl es verboten ist, noch 47 Großviehhäute eingelegt und weiter fast 13 Zentner Leder ohne Bezugsberechtigung an Schuhmacher und Sattler verkauft, womit er das Material für rund 2000 Paar Schuhsohlen der Verbrauchsregelung entzog. Für dieses gemeinschaftswidrige und darum verwerfliche Verhalten hat er neben der Gefängnisstrafe den empfindlichen wirtschaftlichen Verlust zu tragen, der ihm durch die gerichtliche Einziehung der 47 Häute entsteht.

Aus den Nachbargauen

Wiesloch. (Kind im Bach ertrunken.) In St. Leon fiel das dreijährige Kind des Bäckers Pfister in den Kraichbach und ertrank. Die Leiche des Jungen konnte später in der Nähe der Reilinger Mühle geborgen werden.

(!) **Kehl.** (Der letzte Kehler Flößer.) Seit Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts ruht die Flößerei am Oberrhein. Der letzte Kinzigflößer von Schiltach, Sebastian Armbruster, ist am 29. Oktober 1939 gestorben. Wenig bekannt dürfte es sein, daß in Kehl noch ein alter Flößer am Leben ist. Es ist dies Johann Baumert, der dieser Tage in guter Gesundheit sein 88. Lebensjahr vollendete. Glücklich hat er, trotz seines hohen Alters, die Freimachungszeit überstanden. Im letzten Jahre feierte Baumert, der manches aus der Flößerzeit zu erzählen weiß, seine Goldene Hochzeit.

♀ **Freiburg.** („Stumm schläft der Sänger!".) Ueber ein Menschenalter diente Karl Rombach-Freiburg dem deutschen Männerchorgesang. Dank seiner über 50jährigen Zugehörigkeit zum MGV. Nägelesee-Freiburg wurde ihm vom Deutschen Sängerbund die Goldene Ehrennadel verliehen. Nun sind seine Lippen für immer verstummt. Im Alter von 69 Jahren entriß ihn „Schnitter Tod" aus den Reihen der deutschen Sängerbewegung.

Betrügerehepaar vor Gericht.

(—) **Konstanz.** Vor der Strafkammer des Landgerichts begann ein umfangreicher Betrugsprozeß gegen die Eheleute Helmar und Edith Nachtweh. Nürnberg, Berlin, Dortmund, Hannover, Remscheid, Aue im Vogtland, München und zuletzt Konstanz sind die Stationen eines seit 1929 geführten Schwindlerlebens, das seinen tiefsten Grund darin hatte, daß die Frau mit dem Verdienst des Mannes nicht hauszuhalten vermochte. Man verlegte sich aufs Schuldenmachen und prellte, was in den Weg lief: Bäcker und Metzger, Kolonialwarengeschäfte, Aerzte, Hausbesitzer und Dienstmädchen. Auch Gas- und Stromrechnungen blieben unbezahlt. 1939 kamen die beiden nach Konstanz, beladen mit einer Schuldenlast von 30 000 Mark. Hier setzten sie das betrügerische Treiben fort, trotzdem es bei dem Monatseinkommen des Nachtweh von 750 Mark, das sich schließlich sogar auf 1100 Mark erhöhte, möglich gewesen wäre, sich eines Besseren zu besinnen. Auch in Konstanz wurden in den verschiedensten Geschäften Waren bezogen in der vorgefaßten Absicht, nicht zu bezahlen. So stiegen die Schulden des sauberen Ehepaares innerhalb eines Zeitraumes von einunddreiviertel Jahren (Januar 1939 bis Oktober 1940) um weitere 20 000 Mark. Es sind allein 53 in Konstanz verübte Betrugsfälle, die unter Anklage stehen. Der Arbeitgeber und selbst Angestellte des Betriebs, in dem Nachtweh auskömmlich verdiente, gehören gleichfalls zu denen, die sich in ihrem Vertrauen schmählich betrogen sehen. Sie warten noch immer auf die Rückzahlung der von ihnen gegebenen Darlehen in Höhe von insgesamt 13 000 Mark. Bei dem fehlgeschlagenen Versuch, auf der Spielbank Rettung zu finden, ließen die Eheleute N. einige tausend Mark liegen. Das Urteil in dem Prozeß, der zwei Tage dauern dürfte, ist noch nicht gesprochen.

Gutach (Schw.) - **Gräfenhausen,** 26. Mai 1941.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten in der alten Heimat die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Lina Glauner, geb. Kammerer

im 79. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Wir haben sie in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Joh. Haas und Frau **Thekla,** geb. Glauner.
Die Enkelkinder: **Hans,** z. Zt. im Felde, **Walter** und **Marta.**

Wildbad.

Geburtsjahrgang 1923

trifft sich zu einer **Besprechung am Freitag den 30. Mai 1941,** abends 8.15 Uhr, in der Wirtschaft zum »Grünen Hof«.

Der Ausschuß.

Wer übernimmt

mit Lastauto Transport von einigen Möbelstücken

von Mannheim nach Herrenalb

(Rückfracht) gegen angemessene Vergütung.

Mitteilung erbeten unter Nr. 75 an die Enztälergeschäftsstelle.

Am guten Buch bildet sich der deutsche Mensch

Wer den Erfolg im Leben will, muß das Buch zu seinem Waffengefährten wählen. Es belehrt ihn und zeigt ihm den rechten Lebensweg. — Wählen Sie das gute Buch in der

C. Meeh'schen Buchdruckerei, Neuenbürg. Tel. 404

Suche ab sofort in **Wildbad** (auch nähere Umgebung) für 3 Monate

Doppel-Zimmer

mit Küchenbenutzung oder Kochgelegenheit.

Angebote an **Fritz Wilde, Wildbad,** Staatl. Kurtheater.

Nach dem Ausfall

vieler Werbemittel und der beschränkten Anwendung anderer ist das Werbemittel Anzeige noch mehr als bisher in den Vordergrund getreten. Wer auch heute wirbt, hat die Zukunft für sich. Die beste Werbung aber ist die durch die Anzeige.

Ungeziefer

aller Art beseitigt

Hermann Bott, Wildbad

staatl. gepr. Desinfektor
Jahnstraße 1

Conweiler.

Einen schweren

Handkarren

hat zu verkaufen

Fr. Jäck VI.

Meistern.

Eine schöne, starke

Nutzkuh

(Erstling), 14 Liter Milch gebend, setzt dem Verkauf aus.

Georg Kübler.

Nonnenmiß.

Eine 36 Wochen trächtige

Kalbin

wird dem Verkauf ausgesetzt.

Karl Friedr. Günthner.

Stempel

in allen Ausführungen liefert Ihnen rasch

C. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Buchverkauf, Schreibwaren, Bürobedarf

Warum paßt das nicht für schmutzige Handwerkeranzüge?

Viele Frauen sind von früher her noch daran gewöhnt, schmutzige Arbeitssachen mit Seife und Waschpulver zu waschen. Alle sollten sie erfahren, daß es keinen einfacheren Weg gibt und daß sie dabei Zeit und Seife sparen und das Gewebe schonen. Gerade schmierige, ölige und fettige Arbeitssachen lassen sich mit Seife und Waschpulver allein nur schwer sauber kriegen. Viel besser ist ein Mittel, das speziell diesen zähhaftenden Schmutz löst — wie iMi. Über Nacht wird in lauwarmer iMi-Lösung eingeweicht — am Morgen 15 Minuten in neuer iMi-Lösung gekocht — und danach gründlich gespült — das ist die einfachste und billigste Methode. Bitte probieren Sie's aus!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kampf um Kreta

Größte Bewährung der Fallschirmtruppe.

Von Kriegsberichter von Kayser.

DNB .... (PK.) Die Geschichte ist nicht eben reich an Berichten über erfolgreiche militärische Angriffe auf stark befestigte Inseln. Man weiß, welches Aufgebot an Flotteneinheiten notwendig ist, soll eine Landung an einer leicht vom Gegner zu beherrschenden Küste erfolgen und wie fragwürdig der Erfolg im Verhältnis zum Einsatz von Mensch und Material ist. Der Kampf um die Insel Kreta, der im Morgengrauen des 20. Mai begann, stellt die Welt vor die Tatsache, daß die militärischen Ueberraschungen noch lange nicht ausgeschöpft sind, die Deutschland seinen Gegnern zu bereiten hat. In kühnstem Planen ist die Fallschirmtruppe gegen diese wichtige Insel eingesetzt. Englands Flotte hält die Küsten gut bewacht, und die wenigen Flugplätze sind gegen überraschende Flugzeuglandungen stark geschützt. Kreta ist der stärkste Eckpfeiler Englands im östlichen Mittelmeer. Unangreifbar scheint die Insel, die über 250 Kilometer von der Hauptstadt des griechischen Mutterlandes entfernt liegt.

So kommt der Tag der bisher größten Bewährungsprobe der jungen Fallschirmtruppe. Der Einsatz soll beweisen, daß die Vorkämpfer dieses Teiles der deutschen Wehrmacht mit ihrem Wollen und Planen ein Instrument geschaffen haben, das geeignet ist, größte militärische Siege zu erringen oder einzuleiten. Vor allen anderen war es der General Student, der entgegen der Ansicht unzähliger Sachverständiger in der Welt, die auch mit Spott und Ironie nicht sparten, sich von seiner Idee nicht abbringen ließ und mit Ruhe und Zuversicht seine Truppe immer stärker gestaltete. Groß war der Erfolg der zu Beginn des Westfeldzuges eingesetzten Fallschirmjäger-Einheiten, die in überraschendem kühnen Handstreich wichtigste Stellungen im Rücken des Feindes besetzten. Viel gewaltiger noch ist der Einsatz auf Kreta. Groß ist die Verantwortung. Die Truppe kämpft einen harten Kampf.

Die Nacht zum 20. Mai hat keine Abkühlung des tropischen Meeres gebracht. Selbst am Morgen ist die Luft schwül und drückend. Zur festgesetzten Stunde erscheinen über verschiedenen Punkten der Insel Ju-52-Geschwader, stoßen auf Absetzhöhe herunter, drosseln die Geschwindigkeit, und plötzlich ist der Himmel bedeckt von den Schwärmen der abspringenden Soldaten. Dieser Sprung in den freien Raum, an den der Zivilist nur mit einem leichten Gruseln denken kann, ist für den Fallschirmjäger nur das Mittel, an den Feind zu kommen. Trotz der gegnerischen Abwehr sind bald größere Einheiten aus der Luft abgesetzt. Zäh verteidigt der Gegner die einzunehmenden Plätze. Unsere Truppen liegen zum Teil unter heftigem Artilleriefeuer. Erst die darauffolgende Nacht bringt die Möglichkeit zu endgültiger Sammlung. Die Kommandeure, die, wie jeder andere Soldat, in den vorgesehenen Raum abgesprungen sind, verschaffen sich einen Ueberblick. Am Morgen des 21. können an das führende Generalkommando schon Meldungen abgegeben werden, daß die Lage in den einzelnen Punkten gefestigt ist. Zu Beginn dieses zweiten Tages werden weitere Truppen, immer noch durch Sprung aus der Luft, nachgeschoben. Munition und alles Nötige für die kämpfenden Männer wird abgeworfen. Wie schon am ersten Tage unterstützt die Fliegertruppe die Operationen. Aufklärer bringen immer neue Meldungen und Aufnahmen der Kampfgebiete. Stukas bekämpfen erkannte gegnerische Artilleriestellungen, und Kampfflugzeuge halten die starken englischen Flottenverbände in Schach. Der Kampf entwickelt sich zu einer Schlacht aller Waffengattungen. Endlich ist es dem ersten deutschen Transportflugzeug möglich, eine Landung auf Kreta vorzunehmen. Gegnerisches Artilleriefeuer zwingt zu schnellem Start nach dem Ausladen der mitgeführten Munition. Diese Landung ist der Anfang für den Einsatz weiterer Transportflugzeuge. Damit können in den Nachmittagsstunden Gebirgsjäger auf die Insel gebracht werden. In den Abendstunden des zweiten Tages kommt die Meldung, daß die gegnerischen Truppen sich zurückziehen. Nicht nur, daß die deutschen Fallschirmjäger sich in den einmal besetzten Räumen gegen jeden Angriff gehalten haben, beweist diese letzte Meldung, sondern sie beweist auch, daß die neuseeländischen und australischen Truppen dem deutschen Vorstoß zu weichen beginnen.

Noch manchen harten Kampf wird die Besetzung der Insel kosten. Die junge Truppe der Fallschirmjäger vollbringt eine Tat, wie die Welt sie noch nie erlebt hat. Späteren Berichten bleibt es vorbehalten, der Heimat diesen heldenhaften Kampf in allen Einzelheiten zu schildern. Die Besetzung Kretas wird die englische Stellung im Mittelmeer schwer erschüttern. Groß ist der Einsatz, groß wird der Erfolg sein.

„Der Himmel verdunkelt"

Englische, in Gibraltar mit beschädigten Schiffen angekommene Matrosen berichten Erlebnisse mit deutschen Fallschirmjägern, deren Mut sie uneingeschränkt anerkennen. In der Suda-Bucht auf Kreta sei der Himmel von abspringenden deutschen Soldaten förmlich verdunkelt gewesen. Die britischen Verluste auf Kreta während der ersten Kampftage betrugen 4200 Mann.

Die französischen Kolonien

Treu zum Mutterland.

Paris, 28. Mai. „Frankreich ist mit seinen Kolonien enger als je verbunden", erklärte der französische Staatssekretär für Kolonien, Admiral Platon, dem Vertreter des „Petit Parisien". Er könne feststellen, daß die französischen Kolonien in ihrer großen Mehrzahl sich auf die Seite des Mutterlandes gestellt hätten. Obwohl die englische Agitation versuche, den Franzosen in Uebersee das Gesicht des neuen Frankreich systematisch zu verschleiern, seien diese hinter Marschall Petain getreten. Um die Lage in den Kolonien zu verstehen, führte Platon weiter aus, müsse man sich vergegenwärtigen, daß beim Zusammenbruch des Mutterlandes mit einem Schlage sämtliche Verbindungen zwischen Frankreich und seinen Kolonien abgeschnitten waren. So habe sich in verschiedenen Teilen der überseeischen Besitzungen infolge der Unkenntnis über die wahre Lage im Mutterlande eine Abfallsbewegung Boden verschaffen können, die noch durch alle möglichen Behauptungen und Versprechungen von den Engländern genährt wurde. Es habe sich um Kolonien gehandelt, die durch ihre geographische Lage dem wirtschaftlichen Einfluß der benachbarten englischen Kolonien unterworfen waren. Diese französischen Kolonien wurden von England wirtschaftlichen Erpressungen ausgesetzt, denen sie nur mit Mühe widerstehen konnten.

Der Admiral erinnerte an die Haltung der Franzosen in Gabon, Dakar und an der Somaliküste, die den ständigen Erpressungen Englands und seiner Vasallen widerstanden. Die kleine französische Kolonie in Somaliland habe ihrer bisherigen Spende von einer Million Franken für das nationale Hilfswerk des Mutterlandes jetzt eine weitere von 100 000 Franken zugeführt.

Blockade gegen Syrien und Libanon

United Preß meldet aus London eine Verfügung des britischen Handels- und Blockadeministeriums, wonach Syrien und Libanon als „vom Feinde besetztes Gebiet" betrachtet werden. Damit dehnt England seine unmenschliche Hungerblockade, die in Deutschland dank vorsorglicher Maßnahmen und planvoller Organisation wirkungslos geblieben ist, auf weitere am Kriege gänzlich unbeteiligte Gebiete aus, die noch dazu unter der Mandatsherrschaft seines früheren französischen Bundesgenossen stehen.

Britanniens Dank an die Franzosen.

Nach einer Meldung des britischen Nachrichtendienstes gab der Minister für Wirtschaftsführung in Beantwortung einer Unterhausanfrage bekannt, daß die Erteilung weiterer Navicerts für Verschiffung von Lebensmitteln aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich nicht in Betracht gezogen werde.

Kurzmeldungen

Rom. Reichsjugendführer Axmann und die Führerabordnung der HJ verließen am Mittwoch Rom. Vor Besteigen des Flugzeuges schritt der Reichsjugendführer unter den Klängen der italienischen und deutschen Nationalhymnen eine aus Jungfaschisten gebildete Ehrenkompanie ab.

Buenos Aires. Bei der Uebergabe des neuen Schulhauses in La Paz (Bolivien), das dank der tatkräftigen Opferfreudigkeit der deutschen Kolonie in La Paz errichtet und eingeweiht worden ist, war auch der Wirtschaftsminister Vasquez, dessen Kinder gleichfalls die deutsche Schule besuchen, anwesend. In einer Ansprache würdigte er die Förderung bolivianischer Bildung und Wissenschaft durch die moderne deutsche Lehranstalt.

Kriegsverdienstwimpel

Für hervorragende Verdienste um die Kriegsführung.

DNB **Berlin**, 28. Mai. Der Führer hat als äußere Anerkennung für hervorragende Verdienste um die Kriegsführung, die sich Kapitäne von nicht unter der Reichskriegsflagge fahrenden Schiffen erwerben, durch Verordnung den Kriegsverdienstwimpel geschaffen.

Der Kriegsverdienstwimpel ist ein roter Wimpel, in dem sich ein rundes, weißes Feld mit dem von einem schwarzen Eichenlaubkranz umgebenen Eisernen Kreuz befindet, über dem Eisernen Kreuz liegt auf dem Kranz ein schwarzer Wehrmachtsadler, dessen Kopf zur Stange blickt. Der Kriegsverdienstwimpel ist auf Schiffen im Vortopp, in Booten im Bug zu setzen. Der mit dem Kriegsverdienstwimpel belehene Schiffsführer erhält eine Berechtigungsurkunde. Das Recht zum Führen des Kriegsverdienstwimpels verleiht im Namen des Führers der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine nach vorhergehendem Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister.

Britische Erdöllager in Flammen

Damaskus, 28. Mai. Eine Gruppe arabischer Freischärler richtete, wie aus Haifa gemeldet wird, in der Nähe des Dorfes Terschiba in Nordpalästina schwere Sabotageakte an Anlagen der britischen Armee an. Unter anderem wurden mehrere Benzindepots der Engländer in Brand gesetzt. Die englischen Behörden haben an alle Bewohner des Dorfes die Aufforderung gerichtet, die Schuldigen binnen drei Tagen auszuliefern, andernfalls das ganze Dorf von der Bevölkerung geräumt werden muß und in die Luft gesprengt wird. Von einer anderen Freischärlergruppe wurden Erdölraffinerien in der Nähe von Samkh in Brand gesteckt.

Der Ausbau der kroatischen Wirtschaft

Die Vertreter der kroatischen Wirtschaft wurden vom Staatsführer Dr. Pawelitsch empfangen, der mit ihnen die Grundzüge des Wirtschaftsaufbaues im Lande besprach. Dabei betonte Dr. Pawelitsch, daß die kroatische Wirtschaft sowohl in ihrem Geiste wie auch in ihren Methoden nach den Grundsätzen der Wirtschaftsordnung des neuen Europa ausgerichtet werden müsse.

Argentinisches Danktelegramm an den Führer.

Der amtierende Vizepräsident von Argentinien, Dr. Ramon Castillo, sandte an den Führer folgendes Telegramm: „Lebhaft danke ich Euer Exzellenz für die herzlichen Grüße, die Sie in Ihrem Namen mit im Namen der deutschen Regierung sowie des deutschen Volkes geruht haben, mir anläßlich des argentinischen Nationalfeiertages zu übermitteln. Ich erwidere dieselben herzlich mit meinen besten Wünschen für das Wohlergehen Deutschlands und Ihrer eigenen Person."

Kleine Wunden schnell verbunden mit Hansaplast elastisch
Der Schnellverband Hansaplast-elastisch ist infolge seiner Querelastizität bewegungsfügig, d. h. er paßt sich allen Bewegungen an, ohne dabei zu behindern.
Der Name ist Hansa-plast. Bitte genau beachten!

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich hatte doch gehofft, daß die Käthe eine gesunde, kräftige Mutter werden sollte."

Verstimmt saß Joachim bei dem einsamen Nachtessen. Ulrich Fenin hatte einen gesunden Jungen, unlängst erst wurde bei einem seiner seltenen Besuche in der Stadt von dem Fabrikanten gesprochen. Man wunderte sich über die Leistung, die Fenin vollbracht. Ein Jugendfreund Joachims, ein Junggeselle, hatte bissig bemerkt: „Der hat eben einen Talismann, die schöne Wenden und seinen Sohn; der weiß, für wenn er schafft."

Jemand bemerkte, eine Frau zu nehmen, sei doch jedem möglich. Da hatte der Angeredete ernst gesagt: „Eine Frau, die man nicht liebt, bringt kein Glück. Kinder sollen nur dann gezeugt werden, wenn Liebe nach ihnen verlangt. Die dem Zufall oder der Vernunft ihr Entstehen danken, machen den Eltern und sich keine Freude." An diese Worte dachte Joachim nun. Von düsteren Gedanken geleitet, legte er sich zur Ruhe.

Käthe schluchzte lautlos in ihre Kissen. Wilder wurde ihr Leib von dem unterdrückten Weinen geschüttelt. „Es könnte dem Kleinen schaden", durchfuhr es sie. Allein Trotz erwachte in ihr. Mochte es schädlich sein für das Kind, für Joachims Kind, ihr war es gleich. Ohne Liebe hatte er sie zum Weibe gemacht, er hatte das Recht auf dieses Kind verloren. Endlich schlief die Erregte ein.

In der großen Kirche brannten alle Kerzen beim Hochaltar. Dicht gedrängt saßen die Leute in den Bänken. Eine schöne Hochzeit würde das werden, dachten die einfachen Frauen und schauten neugierig auf die offene Kirchentüre hin. „Die Agnes aus dem Zuckerbäckerladen ist es. Sie heiratet den Rudolf Kraner, der ihr die Sachen liefert." — „Fleißig ist sie und sparsam." — „Ich bitt' sie, die schöne Einrichtung hat sie sich selber gekauft. — „Na, von den Zuckerln allein schon nicht." — „Die ist anständig, ich laß nichts über sie sagen." — „Anständig und hat ein Kind von einem anderen." — „Das kann jeder passieren, überhaupt auf dem Lande nimmt man das nicht so genau." — „Ja, auf dem Land geschieht allerlei."

Plötzlich schweigen die erregt flüsternden Stimmen. Ein kleines Vorspiel auf der Orgel, das Brautpaar kommt. In einem einfachen weißen Kleide sieht Agnes sehr reizvoll aus. Statt des Schleiers trägt sie einen großen, hellen Strohhut. „In Weiß geht die noch", tuschelten die Weiber. „Schad', daß sie keinen Myrthenkranz hat." — „Lieber Gott, wie viele tragen ihn, die auch nicht anders waren, nur weiß man's halt nicht."

„Der Pfarrer hält eine schlichte Anrede an das junge Paar. Das schüchterne Bauernmädchen von einst steht wie eine richtige Dame vor dem Altar. Ruhig und sicher sind ihre Bewegungen, ihrem Gedächtnis ist wohl die Juninacht auf Weidenfeld für immer entschwunden. Wie sie nun die Kirche verläßt, ist sie die Bürgersfrau geworden, deren ganzer Stolz ihr Mann, ihre Familie ist. Sie ist in die Reihe jener Frauen getreten, deren gesundem Instinkt ein Land seinen Wohlstand, seine Bevölkerung dankt.

In der kleinen Wohnung, die Rudolf Kraner gefunden, wird bei Kaffee die Hochzeit gefeiert. Einige Bekannte der jungen Frau, ein paar Freunde Rudolfs bilden die Gesellschaft. Neben der Braut sitzt die kleine Agi. Keiner der Gäste nimmt Anstoß an der Anwesenheit des Kindes, niemand denkt daran, durch einen schlechten Scherz die junge Frau in Verlegenheit zu bringen. Für diese Menschen ist Liebe etwas Einfaches, Ursprüngliches, und das Kind war die natürliche Folge. Rudolf fand seine Agnes nicht minder begehrenswert, weil sie einst einen andern geliebt, ehe sie ihn gekannt. Allerdings eines hatte Agnes, einem dunklen Trieb der Vorsicht folgend, ihrem Gatten verschwiegen: den Namen des Vaters der kleinen Agi. Rudolf glaubte, daß einer der Burschen auf dem Gute Agnes besessen und forschte auch nicht weiter.

Lange blieben die Hochzeitsgäste; als sie die Neuvermählten verließen, nahm eine Nachbarin die kleine Agi mit sich. Nun waren Agnes und Rudolf allein. Was die junge Frau je erlebt, erfahren, war ausgelöscht in ihrem Innern und wie ein erstes, ungekanntes Erleben empfand sie die drängende Zärtlichkeit ihres Mannes.

Mit befriedigtem Lächeln saß die Frau Verwalter beim Mittagessen. So gut wie jetzt hatte es ihr schon lange nicht geschmeckt. Ja, Geduld mußte man haben, dann erreichte man alles. Die junge Baronin hatte sich „ausgetobt"; seit ihrem letzten Besuche in der Stadt, nach dem sie zu Hause ohnmächtig geworden war, kümmerte sie sich nicht mehr um die Wirtschaft. „So feine Damen sind ängstlich", sagte Frau Winkler geringschätzig. Aber sie war es zufrieden; nun fiel ihr wieder die Herrschaft zu und wie sie hoffte, für immer. War erst das Kind da, hatte die Baronin wohl keine Zeit und Lust mehr, sich mit dem Haushalte zu beschäftigen.

Nach dem Essen erging sich die Verwalterin im Garten. Frohgelaunt, überkam sie eine Anwandlung von Liebe zu der neuen Herrin. Die schönen Rosen! Warum sollte sie der jungen Frau nicht eine Aufmerksamkeit erweisen? Eine Schere war zur Hand und die schönsten, halbgeöffneten rosa Blüten wanderten in die Schürze der Frau. Nachdem sie eine genügende Anzahl abgeschnitten, setzte sie sich nieder, brach sorgsam die Stacheln von den Stengeln, ordnete die Blumen zu einem gefälligen Strauß und trug ihn in das Herrenhaus.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Fliegerstücke in Afrika

Im Sandsturm vermißt — Flottenverband zum Abdrehen gezwungen — Landung mitten zwischen Engländern

Von Kriegsberichter Rudolf Wagner

DNB ... **(PK.)** Im schlichten, hellen Khakibraun, das nur das Ritterkreuz und die Schulterstücke eines Majors zieren, sitzt ein Flieger des deutschen Afrikakorps vor mir, gebräunt von der heißen Sonne: Major Heymer, Staffelkapitän in einer Aufklärergruppe, dem vor einigen Tagen vom Führer die hohe Auszeichnung verliehen wurde.

Zwischen meinen Fragen wächst erst langsam die Erregung und Spannung in der Erinnerung an Kampfhandlungen fern der Heimat im glühenden, wehenden Sand Nordafrikas. Und nun könnte man ein Buch füllen, das von Opfer, Bereitschaft und Erfolg künden würde .... Ueber 400 Kilometer lang ist bis heute der Weg einer Staffel in der baum- und strauchlosen Ebene, deren Weite sich den deutschen Soldaten wie eine fremde, leere Welt auftat, eine Welt, in der Sand, Sonne und Wind alles zu sein scheinen. Jeder Kilometer ist Zeuge von Märschen und Flügen und immer wieder Flügen, von Strapazen und Kämpfen. Von der Harte dieses Soldatenlebens in der Wüste spricht Major Heymer zunächst, von den Kameraden der Bodenorganisation, deren Leistungen er seine ganze Anerkennung schenkt. Sie hatten es vor allen Dingen nicht leicht, mit dem ungestümen Vorwärtsdrängen Schritt zu halten. Während die Flugzeugbesatzungen weit vorne über deutschen und englischen Panzern flogen, kämpften, mühten sie sich in qualvollen Märschen ab, um die Verbindung nicht abreißen zu lassen. Und doch mußte trotz aller Anstrengungen die Staffel einmal 24 Stunden ohne Wasser bleiben. Lediglich eine Handvoll Zitronen waren für jeden da, um die ausgedörrten, gesprungenen Lippen und die brennenden Gaumen zu netzen. Es war jener Abschnitt, in dem 120 Kilometer erst in 50 Marschstunden hartnäckig und zäh bezwungen werden konnten.

„Aber geflogen wurde dennoch unentwegt," erklärte Major Heymer, „wir hatten genügend Sprit, und das war ja das Wichtigste!" In wenigen Wochen wurden weit über hundert Feindflüge unter schwierigsten Bedingungen ausgeführt, Aufklärungsergebnisse von entscheidender Bedeutung für die Operationen des Afrikakorps heimgebracht und feindliche Kolonnen in Tiefangriffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Meist starteten die Aufklärer im Einzelangriff ohne jeden Jagdschutz, im Kampf mit englischen Jägern schlugen sie sich immer wieder trotz zahlreicher Treffer durch.

Erst nach diesem Ueberblick, der der Leistung aller seiner Kameraden gerecht werden soll, schildert er einige Taten seines persönlichen Einsatzes als Flugzeugführer. In den Vordergrund stelle ich ein Ereignis, das heute noch bei den Engländern ein leicht verschämtes Kopfschütteln hervorrufen muß. Irgendwo an der afrikanischen Küste hatte sich die Staffel dicht an der Straße auf einem behelfsmäßigen Flugplatz niedergelassen. Bereits in der ersten mondhellen Nacht erschienen mehrere englische Kreuzer vor diesem Küstenstrich und beharkten ihn mit ihrer schweren Schiffsartillerie, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten. Auch in der darauffolgenden Nacht schien dem Gegner diese Knallerei Spaß zu machen. Schließlich wurde Major Heymer die Sache zu bunt. Er sprang auf, rief nach einem Freiwilligen und starkete wenige Minuten später. Von See her zuckte das Mündungsfeuer der schweren Geschütze, denen sich nun einsam am Nachthimmel brummend der deutsche Aufklärer näherte. Ein Floh gegenüber den eisernen, schwerbestückten Kolossen. Aber was geschah? Die englischen Kriegsschiffe glaubten offensichtlich einen größeren Kampfverband im Anflug, denn plötzlich hörte das Geflacker der Mündungsfeuer auf — der Tommie drehte wahrhaftig vor einem einzelnen Aufklärer ab! Verwundert beobachteten Major Heymer und seine Staffel, die vom Strand aus den Vorgang verfolgte, die kaum geahnte Wirkung seines — „Angriffs". Das Licht eines Leuchtfallschirms, den die Engländer freundlicherweise für den Landeplatz bestimmt hatten, erleichterte die Landung.

Noch ein anderes Husarenstück: Zwei Fieseler-Störche der Staffel flogen als Voraus-Abteilung zu einem Flugplatz, der besetzt werden sollte. Gerade als die Nacht die ersten Schatten warf, landete Major Heymer mit seinem Kameraden auf dem mit weißen Steinblöcken umrahmten Rollfeld. Nach einer Inspektion zu Fuß, bei der in der Nähe des Platzes noch feindliche Kräfte bemerkt worden waren, rollte plötzlich ein englischer Kampfwagen auf die Störche zu. In Windeseile wurden die Motore angeworfen, und dann starteten die beiden Störche wenige Meter über dem heranbrummenden Ungetüm hinweg. Trotz des kitzligen Zwischenfalles unternahmen die deutschen Flieger nochmals eine Landung, bei der sich dann herausstellte, daß rings um die Landestelle die Gräben noch von feindlicher Infanterie besetzt waren. Mit der Schilderung dieser tollkühnen Unternehmung glaubt der Ritterkreuzträger meine Wünsche erfüllt zu haben. Doch zum Schluß berichtet er noch einmal von dem Opfergang seiner Staffel in der Wüste Nordafrikas. Wie wahllos und unerbittlich der Tod in diesem Wüstenkrieg zugreift, meldet das Schicksal eines vorbildlichen Kameraden. Er hatte sich als auslandsdeutscher Freiwilliger zum Freiheitskampf seines Volkes gemeldet und erfüllte als Flugzeugführer in dieser Aufklärerstaffel seine soldatische Pflicht. Und gerade ihn, der mit seinem Herzen alle Widerstände bezwungen und den Weg in die bedrohte Heimat gefunden hatte, riß das Schicksal zusammen mit dem Beobachter als einen der ersten aus der Mitte der Kameraden. Bei einem Aufklärungsflug geriet sein Flugzeug in einen tobenden Sandsturm, der mit ungeheurer Gewalt die Wüste zum Himmel peitschte und das ihn in tollem Wirbel fort. Spurlos verweht sind die beiden deutschen Flieger bis heute geblieben. Ihr Grab liegt in der Unergründlichkeit einer fremden Weite — —, ein unbekanntes Grab am siegreichen Marschweg des deutschen Afrikakorps.

Und immer wieder das gleiche Bild.
Auf den Straßen des englischen Rückzuges.
PK.-Kayser-Weltbild (M.)

Neues aus aller Welt

** **Die Goethemedaille.** Der Führer hat dem Kommissarischen Direktor der Staatlichen Hochschule für bildende Künste, Professor Kutschmann in Berlin-Charlottenburg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Kirchenmalerei und Denkmalspflege die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

** **Schwere Hochwasserschäden im Westen der USA.** In Carlsbad im Staate New-Mexiko machten durch Wolkenbrüche in rasende Ströme verwandelte Bergflüsse über 100 Bewohner obdachlos und forderten anscheinend zahlreiche Menschenleben. Eine 15 Fuß hohe Wasserwoge brach plötzlich über Carlsbad und die umliegenden Orte herein und riß Häuser, Brücken und Eisenbahndämme fort.

** **Ein versteinerter Wald.** Nicht weit von der Stadt Billings in Arizona liegt ein versteinerter Wald mit einem Umfang von etwa 250 qkm. Er besteht aus vielen Tausenden von Bäumen, deren versteinerte Stämme in den schönsten bunten Farben leuchten, die vom grellen Rot zu den Farbtönen übergehen ins Graue, Blaue und Gelbe. Einer dieser Jahrtausende alten Stämme schlägt eine natürliche Brücke über eine tiefe Schlucht.

** **Zusammenstoß zwischen Expreßzug und Auto.** Im Staat Ohio wurden bei dem Zusammenstoß eines Expreßzuges mit einem Personenauto neun Personen, darunter fünf Kinder getötet.

** **Flugzeugunglücke in Kanada.** Während des Wochenendes haben sich wie Associated Preß meldet, im Westen Kanadas vier Flugzeugunglücke zugetragen, die vier Armeeflugern und zwei Zivilfliegern das Leben kosteten. Die Mehrzahl dieser Unglücke ereignete sich bei Schulflügen der kanadischen Luftwaffe.

** **Eisenbahnunglück in Brasilien.** Ein Schnellzug der brasilianischen Zentralbahn fuhr bei der Station Teixeira (Staat Parahyba do Norte) auf einen haltenden Güterzug. Fünf Personen wurden getötet und neunzehn verletzt.

** **Mit Sense und Gabel auf dem Rad.** In Mendorferbuch (Bayern) fuhr der 16 Jahre alte Bauernsohn Karl Roth mit dem Rad vom Felde heim; er führte eine Hengabel und eine Sense mit sich. Vor der Ortschaft stürzte er vom Rad und fiel so unglücklich, daß ihm die Sense in die Brust drang. Kurz nach dem Unfall ist der Verunglückte an den schweren Verletzungen gestorben.

** **Das Holzfuhrwerk ging über sie hinweg.** Im Wald bei Feuchtwangen war ein mit Holz beladenes Fuhrwerk auf der Heimfahrt steckengeblieben. Bei dem Bemühen, es wieder in Fahrt zu bringen, geriet die 46 Jahre alte Müllersehefrau May von Oberfallersbach unter die Räder, die ihr über den Leib gingen. Im Kreiskrankenhaus starb die Verunglückte bald nach ihrer Einlieferung.

** **Große Dürre- und Hitzschäden in USA.** Infolge der seit dem 20. April anhaltenden Dürre in den Oststaaten Amerikas sowie einer für diese Jahreszeit ungewöhnlich großen Hitze sind Millionenwerte an Feldfrüchten vernichtet worden. Die durch die Dürre und Hitze hervorgerufenen Schäden an Wiesen gefährden auch die Heuernte und damit die Milchproduktion.

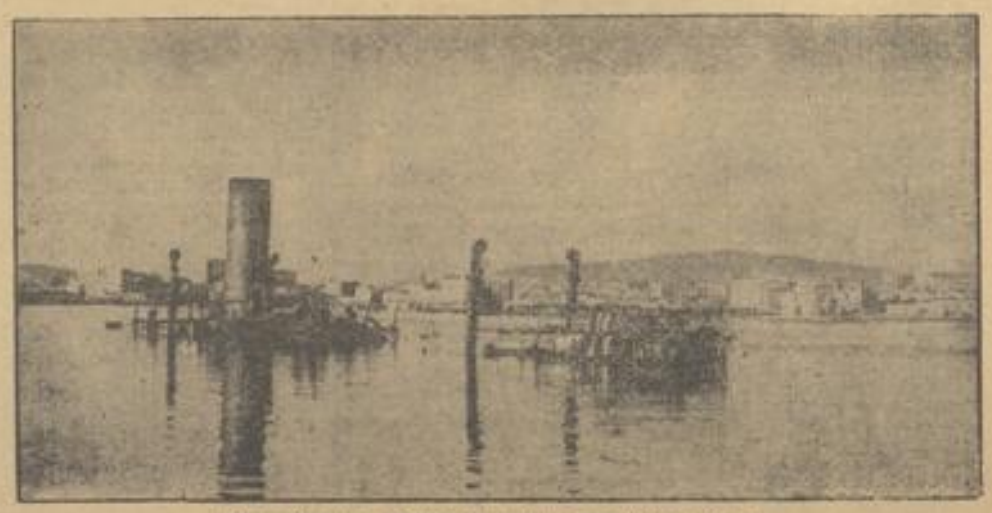
** **Weltkarte von 1616 in alter Bibel.** Bei einer Ausstellung alter Bibeltexte in der schwedischen Stadt Västerås hat man zwischen den Seiten einer finnischen Bibel des 17. Jahrhunderts eine auf Pergament gedruckte Weltkarte gefunden. Sie ist im Jahre 1616 von Bischof Johannes Rudbeckius, dem berühmten schwedischen Geographen, gezeichnet worden. Ein weiteres Exemplar dieser alten Karte befindet sich in der Bibliothek der Universität Upsala.

** **Dampferzusammenstoß vor Korea.** Der 2000 BRT große japanische Dampfer „Kaika Maru", der mit einer Holzladung von Osaka nach Dairen unterwegs war, stieß im Nebel in der Nähe der koreanischen Küste mit einem anderen japanischen Dampfer zusammen. Das Schiff sank in kurzer Zeit. Die gesamte Besatzung wurde gerettet.

** **Ein Kraut macht weiß.** Wie von der westindischen Insel Haiti gemeldet wird, schlürfen dort viele Jünglinge und noch mehr Mädchen unentwegt den Saft einer Wunderpflanze in der Hoffnung, allmählich eine helle Haut zu bekommen. Das Kraut ist bekannt unter dem Namen „Moly" und ist in Mode gebracht worden durch einen alten asthmatischen Neger, dem ein Quacksalber geraten hatte, eine gewisse Menge davon zu kaufen, um sich von seinen Atembeschwerden zu befreien. Diesen Zweck erreichte die Kur nun allerdings nicht, wohl aber fühlte der arme Alte nach einiger Zeit ein unerträgliches Jucken am ganzen Leibe und stellte fest, daß seine Haut immer weißer wurde. Damit erregte er selbstverständlich Aufsehen und seitdem wird das Wunderkraut eifrig gesammelt.

Der Einsatz unserer Fallschirmjäger.
Oben: Die Fallschirmjäger schweben noch, doch schon setzt der Kampf ein. In wenigen Augenblicken greifen sie in den Erdkampf ein. Unten: Von deutschen Fallschirmjägern gefangengenommene Engländer werden sofort nach Waffen untersucht.
PK.-Rechenberg, PK.-Bischhaus-Weltbild (M).

Deutsche Truppen auf der griechischen Insel Euböa.
PK.-Heber-Weltbild (M).



Ausgebrannte Schiffe in einem griechischen Hafen.
PK. Schödl-Weltbild (M).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw